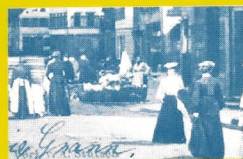
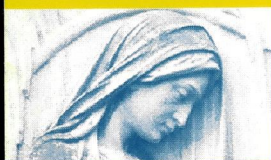


Herausgeber

Stadt Aalen:
aalener
frauenbeauftragte
und Stadtarchiv

Oktober 1995



Grafik Design
Sonja Schäfer

Frauengeschichten

5 Stadtpaziergänge
zusammengestellt
von Heidrun Heckmann



Frauengeschichten

5 Stadtspaziergänge
zusammengestellt
von Heidrun Heckmann



in Zusammenarbeit:

aalener frauenbeauftragte
Stadtarchiv Aalen

Oktober 1995

Grußwort

von Oberbürgermeister
Ulrich Pfeifle

Bereits vor Jahren begann die Stadt Aalen sogenannte blinde Flecken in unserer Stadtgeschichte aufzuarbeiten. So entstand 1991 in Kooperation zwischen Stadtarchiv und der damaligen Frauenbeauftragten eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel *Frauen in Aalen – die weibliche Hälfte der Stadtgeschichte*.

Die im Rahmen der Aalener Frauenwochenenden stattfindenden Stadtrundgänge knüpfen daran an und zeigen die verschiedensten Facetten weiblicher Vergangenheit in unserem Stadtbild auf.

Die vorliegende Publikation fasst fünf Stadtrundgänge zusammen und gibt die Möglichkeit, selbst auf den Spuren Aalener Frauen zu wandeln.

Ich danke den Initiatorinnen für Ihr Engagement und wünsche interessante Spaziergänge durch unsere Stadt.



Ulrich Pfeifle
Oberbürgermeister

Vorwort

der **aalener frauenbeauftragten**

Wenn wir durch unsere Stadt gehen, begegnen wir buchstäblich an jeder Straßenecke der Geschichte dieser Stadt.

Sollten wir weiblichen Geschlechts sein, befällt uns unter Umständen aber sehr schnell das eigenartige Gefühl, hier nicht ganz zu Hause zu sein: wir begegnen all jenen, die diese (Stadt)geschichte als führende Persönlichkeiten geprägt haben – und dies sind, mit wenigen Ausnahmen – Männer.

Die traditionelle Geschichtsschreibung blendet das Handeln und Leben von Frauen aus. Auch in unserer Stadt wird schnell klar, was mit dem Mitte der 70er Jahre formulierten Satz: *Frauen stehen im Schatten der Geschichte* gemeint ist. Die vorliegenden Stadtrundgänge nehmen einen grundsätzlichen Perspektivwechsel vor:

Der Lichtkegel dieser Perspektive blendet die – hinlänglich erforschte und überlieferte – Männer-Geschichte unserer Stadt aus, und rückt stattdessen diejenigen ins Rampenlicht, die immer schon Aalener Geschichte gemacht und geprägt haben – Aalener Frauen, deren Leben und Wirken.

Heidrun Heckmann hält in ihren seit 1993 entwickelten Stadtrundgängen diese Perspektive durchgängig ein. Wir – als Urenkelinnen all jener tatkräftigen Frauen – werden aufgefordert, einen Blick auf das zu werfen, was Frauen in unserer Stadt geschaffen haben, wie sie gelebt haben, was sie erleiden mußten, und wo bzw. wie sie sich eigene Lebensräume geschaffen haben.

Wir werden eingeladen, uns zu verstehen, – denn die Geschichte dieser Stadt ist immer auch unsere Geschichte. Der Blickwinkel dieser Stadtrundgänge ermöglicht einen eigenen Zugang zur Geschichte, und zwar thematisch jeweils unterschiedlich angelegt.

Ich danke Heidrun Heckmann für ihr Engagement, aber auch ganz besonders für ihren Mut, aus traditionellen Recherchen auszuscheren und eine eigene Sichtweise zu entwickeln: Diese Stadt ist auch unsere Stadt, wir Frauen haben darin Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Das Wissen darüber kann Mut machen.



Uta-Maria-Steybe
aalener frauenbeauftragte



- 1 Stele *Störung*
- 2 Freiplastik mit Wasser
- 3 Portal St.-Johann-Kirche
- 4 Frauen als Grabskulpturen
- 5 Viergöttersteine
- 6 *Flötenspielerin*

Frauen und Kunst



Über die Hälfte der Bevölkerung von Aalen sind Frauen. Trotzdem ist es schwierig, auf die Spuren dieser Frauen im Aalener Stadtbild zu stoßen. Dies gilt für die Frauengeschichte ganz allgemein und in besonderem Maße auch für den Bereich der Frauenkunst. Dieser Stadtrundgang soll eine Suche nach den Spuren der Aalener Frauen in der Kunst sein.

Zunächst sollte sich der Stadtrundgang nur mit Kunstobjekten von Frauen beschäftigen. Doch finden sich nur sehr wenige Werke von Künstlerinnen in einem Radius, der innerhalb eines Rundganges machbar ist. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl war, daß die Kunstwerke im Freien sein sollten und nicht in einer Galerie oder sonst einem Gebäude versteckt sind. Der erste Teil des Spazierganges beschäftigt sich mit Kunstobjekten von Frauen, während sich der zweite Teil den Frauen als Kunstobjekt widmet. 7



1 Stele Störung

Rathaus

Die Künstlerin dieser Arbeit ist die 1940 in Aalen geborene Rotraud Hofmann. Rotraud Hofmann ist in einer Künstlerfamilie aufgewachsen.

Die Mutter Elsbeth Schönbohm-Keller war ebenfalls Bildhauerin. Der Vater Herbert Schönbohm war Maler. Von 1960-1966 studierte Rotraud Hofmann an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart Bildhauerei. Seit Beendigung ihres Studiums ist Rotraud Hofmann freischaffend tätig. Die Künstlerin lebt heute in Fellbach.

Für Aalen hat sie drei Kunstwerke geschaffen: Im Jahr 1966 das Portal der Markuskirche im Hüttfeld, 1981 die Freiplastik mit Wasser am Arbeitsamt und 1993 die Stele *Störung* vor dem Rathaus.

Wie beschreibt die Künstlerin selbst ihre Arbeit mit Stein? Ein kurzer Text von Rotraud Hofmann mag vielleicht einiges zum Verständnis ihrer Kunst beitragen: *Die Eigenschaften des Natursteins, die unterschiedlichen Härten, das Spröde, seine Verletzlichkeit, seine oft faszinierenden Farben und Struktur, sind Faktoren, die in meine Arbeit einfließen. Dies erfordert ein behutsames Hineintasten in den Block. Offene Bruchstellen werden mitunter in die Gestaltung mit einbezogen; sie legen das Innere des Steins frei, der Betrachter sieht unter die bearbeitete 'Haut'. Es entstehen zunächst blockhafte, zentrische Plastiken, oder aus mehreren Teilen zusammengesetzte Steine, bei denen die Fugen und die Leerräume, das heißt Lichträume, wesentlicher Bestandteil der Plastik werden.*

Massenverschiebungen oder die beiden Extrempositionen von Senkrechte und Waagerechte sowie die Grundformen von Kreis und Dreieck bieten eine Fülle an Ausdrucksmöglichkeiten. 2

Vor diesem Kunstwerk hat sich eine kleine Episode begeben, die an dieser Stelle nicht vorenthalten werden soll. Als die Stele versetzt werden mußte, war Rotraud Hofmann dabei, um die Arbeiten zu beaufsichtigen. Eine Frau gab ihrem Unmut über die Plastik freien Lauf. Rotraud Hofmann kam mit ihr ins Gespräch und forderte die Frau schließlich auf, die Plastik zu umschreiten und sich ein paar Gedanken zu machen. Die Frau ging auf diesen Vorschlag ein.

Als Frau Hofmann nach dem Ergebnis der Betrachtungen fragte, gab die Frau zur Antwort:

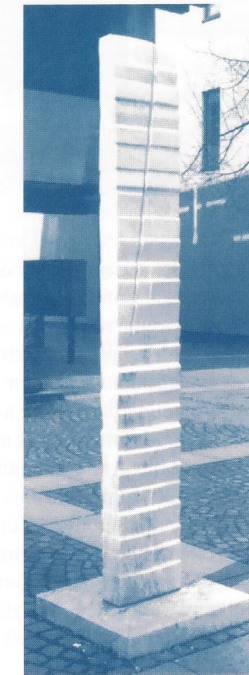
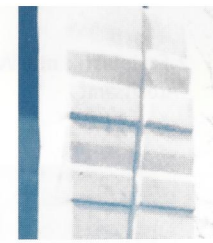
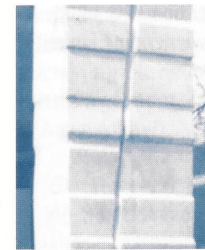
Die Stele stellt etwas Einschneidendes im Leben dar.

Und so sieht die Künstlerin selbst ihr Werk: Es handelt sich um eine freie Arbeit, die im Atelier angefertigt wurde und nicht in einem Zusammenhang zum Umfeld stehen muß. Die horizontale Gliederung soll die Zeit darstellen, wie ein Maßstab sozusagen. Es handelt sich um eine Vollplastik, alle Seiten sind ausgearbeitet. Durch die freie Stellung vor dem Rathaus kann man sie ganz umschreiten. Diese Allsichtigkeit bedeutet den Kreislauf des Lebens. Die Oberfläche ist wellenförmig rhythmisiert, was Lebendigkeit und Schwankungen symbolisiert. In der Vertikalen erkennt man eine zarte Mittelachse, sie ist mit der Mittelachse des Menschen in psychischer und physischer Hinsicht vergleichbar.

Die Mittelachse hat durch eine schroffe Diagonale eine brutale Störung erfahren. Ob diese Störung etwa Rechtsradikalismus, Krankheit oder Arbeitslosigkeit bedeuten mag, kann jeder für sich selber entscheiden. Jeder kann sein eigenes Leben auf diese Marmorstele übertragen.

Ein Kunstwerk entsteht aus der Subjektivität eines Künstlers heraus, muß aber Objektivität ausstrahlen, um alle zu erreichen.

Die moderne Kunst ist wie eine Fremdsprache. Man muß sie lernen und sich darauf einlassen, um sie zu verstehen.



2 Freiplastik mit Wasser

Arbeitsamt



Auch dieses Kunstwerk wurde von der Bildhauerin Rotraud Hofmann geschaffen.

Im Jahr 1980 wurde ein Wettbewerb für eine Brunnenanlage am Arbeitsamt *Gebilde in Verbindung mit Wasser* ausgeschrieben. Rotraud Hofmann hat die gestellte Aufgabe architekturgebunden betrachtet und 1981 ausgeführt.

Sie hat die Fläche der Betonwand und das erhöhte Pflanzenbeet mit in ihre Brunnenplastik einbezogen und somit ein Gesamtkunstwerk geschaffen, das im Raumzusammenhang betrachtet werden muß.

Die Plastik besteht aus verschiedenen Teilen und ist aus Spanisch Travertin. Dieser farbige Stein steht in lebendigem Kontrast zu der Betonwand des Arbeitsamtes. Die langen Steinbänder an der Wand scheinen durch die Grünanlage bis zum Brunnen durchzulaufen. Aus der oberen Plastik, die mit ihrer flachen Rückseite Bezug zur Hauswand nimmt, entspringt Wasser.

Wellenförmig leitet sie in das Bodenrelief über, das den Höhenunterschied zur Wasserführung ausnutzt. Das Relief dient auch als Auffangbecken für das Wasser und ist in den Bodenbelag integriert, das heißt, der Brunnen steht nicht auf einem Sockel. Der Bodenbelag besteht wiederum aus Spanisch Travertin. Durch den Bodenbelag wird die Rundung des Brunnens wiederholt. Weiter sind die Pflastersteine so verlegt, daß sie direkt zum Eingangsportal des Arbeitsamtes führen. So stehen Gebäude und Brunnen erneut in Bezug zueinander. Die vordere Stele ist als vertikaler Akzent bewußt still und einfach gehalten. In ihr ist das Fließende formal umgesetzt. Oben entspringt eine zweite Wasserquelle, die den Stein wie eine Haut umgibt. Die beiden vertikalen Teile der Brunnenplastik korrespondieren mit den beiden Hauptpfeilern am Eingang zum Arbeitsamt. Auch hier bilden Gebäude und Brunnenplastik wieder eine Einheit. 3

3 Portal der St.-Johann-Kirche

St.-Johann-Friedhof

Keine Künstlerin und kein Künstler ist in Aalen mit so vielen Werken vertreten wie Elsbeth Schönbohm-Keller. Sie ist am 31. März 1901 in Stuttgart geboren und am 20. Oktober 1992 hier in Aalen verstorben. Ihre letzte Ruhe fand sie ganz in der Nähe des von ihr geschaffenen Portals an der St.-Johann-Kirche. Im Jahr 1920 ging Elsbeth Keller an die Kunstakademie Stuttgart. Bald schon wandte sie sich ganz der Bildhauerei zu. Nach dem Studium heiratete sie ihren Studienfreund, den Maler Herbert Schönbohm. Mitte der 20er Jahre zog die Familie nach Aalen. Elsbeth Schönbohm-Keller kümmerte sich fortan um die Familie. Ihr künstlerisches Schaffen stand zunächst nur Verwandten, Freunden und Bekannten offen.

Die rege Bautätigkeit in Aalen nach dem Zweiten Weltkrieg brachte der Künstlerin eine Fülle von Aufträgen. Als Beispiel seien die Terracotta-Reliefs als Hauszeichen für die neue Wohnsiedlung im Hüttfeld genannt. Zahlreiche Arbeiten in Aalen folgten (Auswahl):

- *Glockenreliefs*, Mahnmahl
- *Abendmahlrelief*, altes ev. Gemeindehaus
- *Bergpredigtrelief*, neues ev. Gemeindehaus
- Wandgestaltung *Die goldene Gans*, Galgenbergschule
- Relief *2 Mädchen mit Flöten*, Frauenklinik
- Portalplastik *Zuversicht*, Kinderklinik

Betrachten wir die Themen der Werke und die Orte ihrer Aufstellung, so möchte man fast von *weiblichen Zügen* in der Kunst von Elsbeth Schönbohm-Keller sprechen: Kinder, religiöse Motive, Schulen und Krankenhäuser tauchen auf.

Der Mensch, in der jahrtausendealten Geschichte der Kunst von jeher das beherrschende Thema des Plastikers, steht bei Elsbeth Schönbohm-Keller im Mittelpunkt des Gestaltens. 4

In ihrem Schaffen sucht sie *immer den Menschen, der in seinem schöpferischen Sein lebt, den Menschen in Beziehung zu sich selbst, zum Nächsten, zur gesamten Schöpfung, zur Gottheit.* 5

Und sie findet den Menschen *in Kindern, in blühender Jugend, in Menschen, die wie Bauern oder Gärtner, noch mit der Natur leben, in religiösen Gestalten, in Menschen, die ein schweres Schicksal tragen und nicht dagegen revoltieren.* 6

Die St.-Johann-Kirche ist eine der ältesten, christlichen Kultstätten Südwestdeutschlands. Teile des heutigen Gebäudes wurden aus römischen Spolien erbaut, liegt sie ja auch am Rande des ehemaligen Kastells. Bei der grundlegenden Restaurierung der Kirche Anfang der 70er Jahre erhielt Elsbeth Schönbohm-Keller den Auftrag für das Eingangsportal der Kirche, das 1975 fertiggestellt wurde. Es handelt sich um eine kupfergetriebene 2 m hohe und 1,10 m breite Tür.



Sie ist in zwei vertikale Felder sehr unterschiedlicher Breite aufgeteilt. Fünf Motive erkennt man auf dem schmalen linken Teil des Portals. Sie sind von unten nach oben zu lesen. Elsbeth Schönbohm-Keller beginnt mit dem griechischen Buchstaben Alpha, was soviel wie Anfang bedeutet. Darüber kommt die Jahreszahl 1575, dem Jahr der Reformation in Aalen. In der oberen Hälfte des Feldes ist ein Abendmahlkelch mit Kreuz als Symbol für die Kirche als Gotteshaus und den Ort des Gottesdienstes. Über dem Kelch steht die Zahl 1975, das Datum der Fertigstellung der Tür und der Restaurierung der Kirche. Das Türfeld endet mit Omega, dem Ende.

Somit spannt sich der Bogen auf diesem Türsegment von Alpha bis Omega, vom Ursprung bis zur Vollendung.

Auf dem eigentlichen Türflügel zeigt sich im unteren Teil die Arche Noah. Sie wird von hohen Wellen bedroht. Gleichzeitig steht aber wie zum Schutz und als Zeichen des Endes der langen Regenzeit ein Regenbogen über der Arche. Von rechts nähert sich auch schon die Taube mit dem Ölzweig im Schnabel. Das Motiv Wasser ist auch als Symbol für Johannes den Täufer zu verstehen, dem diese frühe Taufkapelle geweiht ist. Wie durch die Sintflut das Leben auf der Welt gereinigt und erneuert wird, so reinigt und erneuert die Taufe den Menschen. Ganz unter den abschließenden Bogen der Tür gerückt erkennt man die hochgebaute Stadt als Zeichen des Gottesreiches. Das himmlische Jerusalem thront über den Wolken.

Im untersten Teil des Eingangsportals befindet sich noch eine horizontale Linie, eine Fußleiste. Hier in der rechten Ecke ist die Signatur der Künstlerin zu erkennen.

4 Frauen als Grabskulpturen

St.-Johann-Friedhof

Auf dem St.-Johann-Friedhof sind im Bereich der nördlichen und östlichen Mauer viele Grabdenkmäler, die als Motive Frauenfiguren aufweisen. In anderen Teilen des Friedhofs tauchen kaum noch Gräber dieser Art auf. Alle diese Grabdenkmäler mit Frauendarstellung stammen aus der Endphase des Jugendstils, der von 1880 bis 1914 verbreitet war.

Ein Zitat aus Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* (1930) erläutert ganz anschaulich die Gedanken dieser Zeit: *Niemand wußte genau, was im Werden war; niemand wußte zu sagen, ob es eine neue Kunst, ein neuer Mensch, eine neue Moral oder vielleicht die Umschichtung der Gesellschaft sein sollte ... Es entwickelten sich Begabungen, die früher erstickt worden waren ... Sie waren so verschieden wie nur möglich ... Es wurden die Gesundheit und die Sonne angebetet, und es wurde die Zärtlichkeit brustkranker Mädchen angebetet; man begeisterte sich für das Heldenglaubensbekenntnis und für das soziale Allmannsglaubensbekenntnis; man war gläubig und skeptisch, neutralistisch und preziös, robust und morbid; man träumte von alten Schloßalleen, herbstlichen Gärten, gläsernen Weihern, Edelsteinen, Haschisch, Krankheit, Dämonie, aber auch... von Schmiede- und Walzwerken, nackten Kämpfern, Aufständen der Arbeitssklaven, menschlichen Urpaaren und Zertrümmerung der Gesellschaft.* 7

Wie wird also die Frau im Jugendstil dargestellt, der nicht nur Kunststrichtung war, sondern als neuer Lebensstil gelten kann? Anhand der folgenden Grabmale ist diese Frage vielleicht zu klären.

Grab Stützel um 1915, Steinplastik

Eine nackte Frau kniet in sich versunken auf einem Sockel. Die Hände hat sie im Schoß gefaltet. Einzige Bekleidung ist ein Schleier als äußeres Zeichen ihrer Trauer. Sie betrauert die Toten, die vor ihr im Grab liegen.





Grab Closs, um 1910, Marmorplastik:

Dargestellt sind drei weibliche, antikisch wirkende Figuren. Es sind die Allegorien für Glaube, Hoffnung und Liebe wie durch Kreuz, Anker und Herz erkennbar wird. Durch die starke Einbindung in den Grabstein bekommt man den Eindruck, Architekturteile und nicht Frauenfiguren vor sich zu haben, denn säulenhaft tragen die Figuren einen Steinbalken (Architrav) auf dem Kopf.

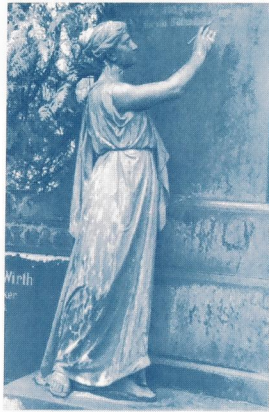


Grab Egelhaaf, um 1910, Marmorrelief:

Eine Frau in antiker Kleidung mit Schleier steht auf einen Grabstein gestützt da. Sie wirkt in Trauer versunken, ihr Blick geht nach unten. In der Hand hält sie eine Palme. Das Friedenszeichen wird hier zum Symbol für den ewigen Frieden. Im Hintergrund sind Trauerweiden zu erkennen. Neben dem Grabstein rankt eine Rose, das Zeichen der Liebe.



5 Viergötterstein Römisches Parkmuseum



Grab Wirth, um 1910, Bronzeplastik:

Eine Frau schreibt die Namen der hier liegenden Toten auf. Sie trägt antik wirkende Kleidung und hält einen Trauerkranz in der linken Hand. Ihr Haar ist hochgesteckt, sie trägt keinen Schleier. Hier ist also keine Trauernde dargestellt, vielmehr der Todesengel, der den Tod dokumentiert und somit unausweichlich macht.

Welche Aussage haben diese vier Gräber gemeinsam? Viermal sind Frauen dargestellt. Gemeint ist aber nicht die Frau, sondern die Darstellung abstrakter Begriffe wie zum Beispiel Trauer, die man als *weibliche Eigenschaft* verstanden hat. Im Jugendstil trifft man sehr häufig auf diese Art der Darstellung. Es ist aber keine Erfindung des Jugendstils, sondern der Antike. Diese Entlehnung wird durch die antike Kleidung nochmals deutlich. Natürlich findet man auch Männer häufig als Motiv auf Gräbern, aber auf Heldengräbern und Kriegsdenkmälern, also aus einer ganz anderen Motivation heraus. Sicher kommt bei den Grabdenkmälern auf dem St.-Johann-Friedhof auch noch das dekorative Element, die Schönheit der Frau, hinzu.

Die Römer verehrten eine Vielzahl verschiedener Göttinnen und Götter, die nach römischer Vorstellung den ganzen Kosmos bevölkerten. Himmel, Erde, Berge, Flüsse, Wege und Wälder standen im Schutz von Gottheiten, die hilfreich oder drohend in das Leben der Menschen eingreifen konnten. Kenntnis über die römischen Gottheiten geben uns unter anderem die zahlreichen Steindenkmäler, wie die Viergöttersteine. Sie sind durchaus vergleichbar mit der Darstellung und Verehrung von Heiligen im Christentum. Die Frau tritt in der römischen Gesellschaft in fünf Gestalten auf: Als Hausfrau, Mutter, Geliebte, Priesterin - und Göttin. Hauptaufgabe war zweifellos die Rolle als Hausfrau und Mutter. So ist es interessant zu untersuchen, welche Bereiche den Göttinnen anvertraut wurden.

Der Viergötterstein ist die Basis einer Jupitergigantensäule des 2.-3. Jhd. n. Chr. aus Maulbronn. Neben Apollo und Hercules sind auch die Göttinnen Juno und Minerva dargestellt. Juno war die Gemahlin Jupiters, der bei den Römern an der Spitze der göttlichen Ordnung stand. Die himmlische Ehe von Juno und Jupiter war das ideale Vorbild aller irdischen Ehen. Kein Wunder also, wenn Juno als Göttin für Haus, Ehe, Sitte und Familie galt. Besonders die Wöchnerinnen vertrauten sich ihr an. Juno verkörperte im patriarchalen System der Römer weibliche Sittlichkeit, Treue und Häuslichkeit und sollte dadurch ein Vorbild für die römische Frau sein. Wie eine Braut erscheint Juno auf den Viergöttersteinen. Sie trägt ein langes Gewand mit Gürtung, einen Mantel und einen Schleier mit Diadem. In der Linken hält sie ein offenes Weihrauchkästchen. Zu ihrer Rechten steht ein säulenartiges Altärchen, auf das sie mit der Opfer-



schale ein Trankopfer schüttet. Im Hintergrund ist ein Pfau zu erkennen, eines der Lieblingstiere Junos. ⁸ Minerva ist eine legitime Tochter Jupiters, aber dennoch keine Tochter von Juno. Der Legende nach ist sie in bereits erwachsener Gestalt dem Haupt des Vaters entsprungen. Sie gilt neben Jupiter und Juno als Schutzgöttin Roms. Außerdem ist sie die Göttin des Handwerks, der Weisheit und der schönen Künste. Dargestellt ist Minerva ebenso wie Juno in langem, gegürtetem Gewand und Mantel. Statt des weiblichen Schleiers trägt sie aber Helm, Schild und Lanze. Als Zeichen ihrer Weisheit ist sie mit einer Eule dargestellt. ⁹ In Minerva vereinigen sich männliche und weibliche Attribute. Die männlichen Zeichen der Rüstung und die Zuordnung zum Handwerk stehen sicher in direktem Zusammenhang mit der Geburt Minervas ohne das Zutun einer Frau. Auch die Kunst war bei den Römern reine Männersache. Andererseits trägt Minerva aber die Kleidung einer Frau.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Göttinnen in der römischen Religion vornehmlich traditionell weibliche Aufgabengebiete inne hatten, was besonders an Juno deutlich wird. Tauchen Göttinnen auch in männlichen Bereichen wie dem Handwerk auf, wird dies gleichzeitig wieder durch weibliche Attribute, wie der Kleidung, entschärft. Die Darstellung von Göttinnen ist nicht einfach gleichzusetzen mit der Stellung einer gewöhnlichen Frau. Der Symbolwert und das Wiedererkennen der Göttinnen spielt hier die maßgebliche Rolle, was für die Gedankenwelt der Antike ein typisches Merkmal ist.



6 Flötenspielerin Stadthalle



Fritz Nuss, der die *Flötenspielerin* geschaffen hat, wurde am 24. Mai 1907 in Göppingen geboren. Seine Ausbildung begann er 1926 an der Staatlichen Fachschule für Edelmetallgewerbe in Schwäbisch Gmünd. Darauf folgte ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München und Stuttgart, wo er die Bildhauerklasse besuchte.



Während des Zweiten Weltkrieges war Nuss freischaffend in Aalen tätig. Im Jahr 1943 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Nach dem Krieg ging er an die Fachhochschule für Gestaltung nach Schwäbisch Gmünd. Dort leitete er die Klasse für plastisches Gestalten. Seit 1972 arbeitet Fritz Nuss in Weinstadt-Strümpfelbach als freischaffender Künstler.

Viele Kunstwerke im Aalener Stadtbild sind Arbeiten von Fritz Nuss:

- *Flötenspielerin*, Stadthalle
- *Hirtenknabe*, Pelzwasen
- *Vogelgruppe*, Stadtgarten
- *Ährenleserin*, Theodor-Heuss-Gymnasium
- *Reichsstädter Brunnen*, Rathaus
- *Brezga-Blase-Brunnen*, Gmünder Torplatz

Die Motivwahl einer Flötenspielerin vor der Stadthalle ist sicher in direktem Zusammenhang mit der kulturellen Nutzung des Gebäudes zu sehen. Von der *Flötenspielerin* gibt es eine 75 cm große Studie aus dem Jahr 1956. Die Figur vor der Stadthalle entstand 1957. Im gleichen Jahr wurde auch die Stadthalle eingeweiht. Figur und Gebäude standen also in Einklang zueinander. Beim Umbau der Stadthalle (Fertigstellung 1989) behielt die Skulptur ihren Platz bei.

Ein Kunstwerk kann aber nicht isoliert betrachtet werden, sondern muß in das künstlerische Gesamtwerk eines Künstlers eingebunden werden. Fritz Nuss fertigt nahezu ausschließlich Figuren, hauptsächlich Frauen. Von einer sehr weiblichen, runden Form ausgehend werden die Frauendarstellungen von Nuss immer hagerer und knabenhafter.

Die Augen der *Flötenspielerin* sind geschlossen. Sie wirkt wie eine Schlafwandlerin, die unbeirrbar ihrem Ziel zureibt. Viele Figuren aus der Schaffensperiode von 1952 bis 1972 vermitteln diesen Drang, sich fortzubewegen,

während die Figuren aus früherer Zeit selbstvergessen in sich ruhen. Die weiten Kleider der *Flötenspielerin* scheinen wie naß am Körper zu kleben. Kantige Körperformen werden sichtbar. Betrachtet man Arme und Hände oder auch die Füße, so wirkt die Gestalt überlängert. Nuss' darauffolgende künstlerische Periode zeichnet sich gerade durch diese unnatürliche Überlängung aus. Die Flötenspielerin steht also direkt an der Schwelle zu dieser neuen Periode in Nuss' Schaffen. ¹⁰

Schlußgedanken

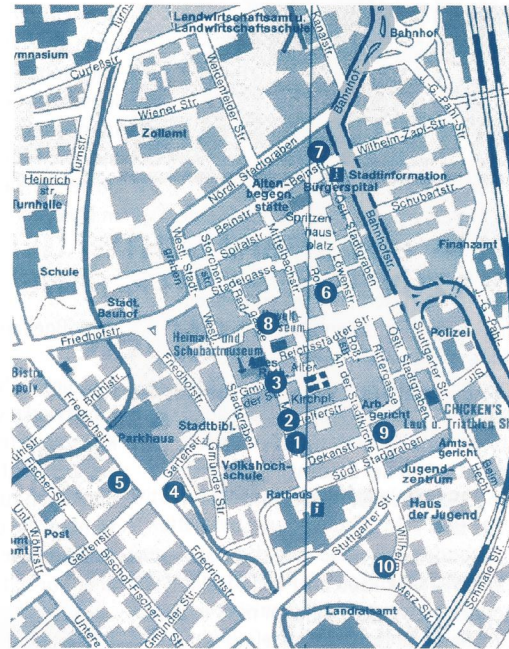
Auf diesem Stadtpaziergang waren Kunstwerke von Frauen und Frauen als Kunstobjekte das Ziel der Betrachtungen. Vielleicht konnten dabei ein wenig die Augen für Kunstwerke geöffnet werden, die einem im täglichen Leben ständig begegnen, mit denen wir uns aber nur selten auseinandersetzen.

Die Gründe hierfür sind natürlich unterschiedlich.

Selten nur hat man die Zeit, am Samstag früh nach dem Einkauf mit vollen Taschen und Körben vor einer Marmorstele stehenzubleiben und sich darüber Gedanken zu machen.

Oder wer geht über den Friedhof und schaut sich Grabsteine auf ihren Inhalt an?

- 1 Marktbrunnen
- 2 Handwerker- und Bauersfrauen
- 3 Lichtstuben
- 4 Freibad
- 5 Frauenarbeitsschule
- 6 Hausbesitzerinnen
- 7 Hebamme
- 8 Frauen in Aalener Ratsprotokollen
- 9 Mädchenschule
- 10 Kleinkinderschule



Lebensräume



Was wissen wir überhaupt von den Frauen der Vergangenheit? Ein Sprichwort sagt: Von den Besten spricht man nicht! Tatsache aber ist, daß eine vorwiegend männlich geprägte Gesellschaft die Leistungen von Frauen völlig verschwiegen hat. Das macht es uns heute sehr schwer, etwas über unsere Vorfahrinnen zu erfahren. Durch die traditionelle Geschichtsschreibung bleibt die weibliche Hälfte der Menschheit sozusagen *unsichtbar*.

Dieser Stadtrundgang hat drei Schwerpunkte:

- Kommunikation und Freizeit,
- Recht und Obrigkeit,
- Ausbildung und Beruf.

Diese Schwerpunkte beschäftigen sich mit verschiedenen Fragestellungen.

Wie haben sich Frauen in den vergangenen Jahrhunderten in Aalen bewegt?

Wo hatten sie einen Platz für sich?

Wo konnten sie sich treffen?

Was hat sich mit der Zeit für die Frauen verändert? 1



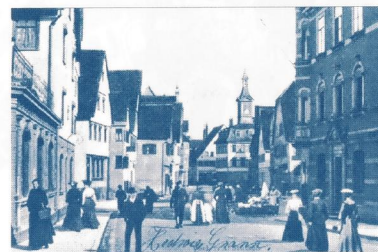
1 Marktbrunnen

Marktplatz

In einer Zeit, in der jeder Haushalt seine Wasserleitung hat und wir nur den Wasserhahn aufzudrehen brauchen, können wir uns kaum mehr die Mühen vorstellen, die die Frauen mit der täglichen Wasserversorgung von Haus, Mensch und Tier hatten. In Aalen war die Wasserstelle mitten auf dem Marktplatz und nicht an dem Kreuzungspunkt, an dem der Marktbrunnen heute steht. Hier holten die Frauen oft mehrmals am Tag Wasser zum Kochen und Putzen.



Gewaschen wurde am Fluß. Soviel Mühe damit auch verbunden war, so wichtig war der Marktbrunnen auch für die Verständigung untereinander. Hier trafen sich alle, hier wurden Neuigkeiten ausgetauscht. Isolation und Einsamkeit gab es damals in den Städten noch nicht. Als schließlich die Wasserversorgung so ausgebaut war, daß jeder Haushalt seine Wasserleitung hatte, verlor natürlich auch der Treffpunkt Marktbrunnen seine Bedeutung. Die Begeisterung über die Wasserversorgung soll gar nicht so groß gewesen sein, denn natürlich mußte ab diesem Zeitpunkt das Wasser bezahlt werden. 2



2 Handwerkerfrauen und Bauersfrauen

Marktplatz

Die Mitarbeit von Frauen in Handwerk und Handel war nur als Ehefrau, Tochter oder Magd möglich. Die Zünfte gaben Frauen nicht die Chance, als Meisterin eine eigene Werkstatt zu leiten. Die Witwe eines Meisters hatte lediglich das Recht die Werkstatt mit einem Gesellen für eine Übergangszeit weiterzuführen. Die Gesellschaft erwartete von ihr eine baldige Wiederverheiratung. Oft nahm die Frau dann den Gesellen zum Mann. Frauen waren meistens für den Verkauf der Produkte zuständig, die die Männer hergestellt hatten. Meistens waren die Frauen natürlich in den Arbeitsprozeß mit eingebunden. Vor allem bei den Tuchmachern, die es in Aalen sehr häufig gab, waren die Frauen als Wäscherinnen und Bleicherinnen tätig. Die Bleichgartenstraße unterhalb des Hallenbades weist also auf einen typischen Frauenarbeitsplatz hin.

Auch auf den Bauernhöfen hatten die Bauersfrauen bestimmte Aufgaben zu erledigen. So oblag ihnen die Verarbeitung von Flachs, Hanf und Wolle, sie stellten Kerzen, Seifen und einfache Tongefäße her, sie bauten Gemüse an und betreuten den Obstgarten, sammelten Beeren und kümmerten sich ums Melken und die Hühner. All dies tat die Bauersfrau zunächst natürlich für die Versorgung der eigenen Familie.



Im Jahr 1809 richtete die Stadt Aalen einen ständigen Wochenmarkt ein, der jeweils montags und freitags abgehalten wurde. Die Marktordnung schrieb vor, daß nur ganz bestimmte Waren verkauft werden durften: Gemüse, Obst, Milch, Butter, Schmalz, Eier, Geflügel, Holz, Reisig, Fische, Hanf, Flachs, Garn, Faden und Leinwand. 3

Vergleicht man diese Waren mit den Aufgaben der Bauersfrau, so wird man eine große Übereinstimmung feststellen. Frauen haben also das auf dem Markt verkauft, was auch von Ihnen produziert wurde. Und wer kaufte ein? Frauen natürlich! In der Stadt selber konnten bestimmte Dinge nicht angebaut oder hergestellt werden. Die Stadt wuchs und immer mehr Menschen waren nicht mehr in der Lage sich ausschließlich selber zu versorgen. Vor allem im Zuge der Industrialisierung sorgte die Landbevölkerung für die Ernährung der Arbeiter in der Stadt mit.



3 Lichtstuben Café Podium



Für Frauen von heute ist es eine Selbstverständlichkeit abends ins Kino, ins Theater, in ein Konzert oder einfach nur in eine Kneipe zu gehen. Früher war das undenkbar und auch unausführbar, schließlich gab es ja kein solch breites Freizeitangebot. Die Frauen wußten sich damals aber durchaus zu helfen.

Im Winter kamen jeden Abend die jungen Frauen in der sogenannten Lichtstube zusammen, um gemeinsam zu handarbeiten. Dieser Brauch war nicht nur auf dem Land, sondern auch in kleineren Städten verbreitet. Neben den jungen Frauen fanden sich auch stets die Burschen des Ortes ein.

Es wurde musiziert und gesungen – kurzum, die Lichtstube war der ideale Heiratsmarkt. Zum Besuch in den Lichtstuben waren aber nur die Burschen zugelassen, die bereits ein Handwerk erlernt hatten oder es als Knecht auf dem Hof des Bauern schon zu etwas gebracht hatten. Auch Soldaten waren gern gesehen.

Als Treffpunkt kam eigentlich jede Stube eines Ortes in Frage, daher kann man heute nicht sagen: Hier hat die Lichtstube immer stattgefunden. Wahrscheinlich hat man vorher immer verabredet, wo man sich am nächsten Tag trifft. Eine Familie allein hätte auch gar nicht als dauernder Gastgeber fungieren können, da die Verköstigung des jungen Volkes zu tragen war. Die Lichtstuben waren also in früheren Jahrhunderten das, was heute die Diskothek oder die Kneipe für die Jugendlichen bedeutet.

Damit die jungen Leute aber nicht über die Stränge schlagen konnten, war stets eine Aufsichtsperson mit von der Partie. Im Jahr 1727 hat die herzoglich-württembergische Regierung eine Verordnung herausgegeben, die sich mit den Lichtstuben beschäftigte:

Statt des faulen und unnützen Geschwätzes [sollen] geistliche Lieder gesungen werden.

Das hat wohl den wenigsten jungen Stubengängern behagt. Aber man hatte ja immer noch den gemeinsamen Heimweg. 4

4 Freibad

Kocher,
Ecke Gartenstraße/Friedrichstraße

Im Jahr 1888 war durch die Industrie der Kocher so stark verschmutzt, daß die Bevölkerung nicht mehr darin baden konnte. Die Verunreinigung des Flusses war so stark, daß sogar die Löschwasser-schläuche der Feuerwehr verstopften. Der Gemeinderat der Stadt Aalen entschloß sich daher eine Badeanstalt zu erbauen.

Im Jahr 1892 wurde das Freibad im Hirschbach eröffnet. Gespeist wurde das Freibad durch den Hirschbach. 5

Gleich zu Anfang war es in Aalen Frauen und Männern zugänglich. Gemeinsame Badezeiten waren aber zu der damaligen Zeit noch undenkbar. Frauen konnten in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, Frauen und Mädchen von 11 Uhr bis halb fünf am Nachmittag im Hirschbachbad schwimmen gehen. Obwohl das weibliche Geschlecht ja unter sich war, wurde von der aufsichtführenden Bade-frau streng auf züchtige Badekleidung geachtet.

Frauen trugen neben einem Schwimmanzug der über Knie und Ellbogen reichte auch noch eine Strumpfhose, Badeschuhe und ein Badehäubchen. Außer Gesicht und Händen durfte kein Zentimeter Haut zu sehen sein. Ein Grund dafür war, daß so die Phantasien der männlichen Bevölkerung nicht vergiftet werden konnten. Allein die Tatsache, daß sich kurz zuvor noch Mädchenleiber im gleichen Schwimmbecken getummelt hatten, war zur damaligen Zeit eine ungeheuerliche Sache.

So hatten sich die Damen also wegen der vermeindlichen Vorstellungskraft der Männer züchtig zu kleiden. Daß das Schwimmen dadurch erheblich erschwert wurde, war nur ein Schicksal, das die Frauen zu tragen hatten.

Stadtgemeinde Aalen.
Eröffnung der städtischen Bade-Anstalt.

Die städtische Badeanstalt wird am Donnerstag den 27. d. eröffnet und wird unter Bekanntmachung nachstehender Bestimmungen zu schicklichem Besuch derselben eingeladen.

1) Die Badezeiten sind festgesetzt:
für Herren und Knaben von 6 $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Morgens
für Frauen von 10–11 Uhr
für Frauen und Mädchen von 11–4 $\frac{1}{2}$ „ Nachmittags
für Herren und Knaben von 4 $\frac{1}{2}$ –6 „
für Herren von 8–9 „

2) In der Badeanstalt darf nur mit Badkleidung (Badehemd und Badhosen) gehet werden.

3) Für die Aufsicht ist ein Badmeister und eine Badfrau anzustellen, welche für Sauberhaltung der Ordnung und Bergleiden zu sorgen haben, es ist den Anordnungen derselben willig Folge zu leisten.

4) Für die Benützung der Badeanstalt wird folgende Gebühr erhoben:
Abonnement auf die ganze Saison:
für 1 Familie 3 Mk.
für 1 Erwachsenen 1 Mk. 50 Pfg.
für 1 Kind 50 Pfg.
für Badhäubchen mit oder ohne Schwimmbad:
für Erwachsene 20 Pfg.
für Kinder 10 Pfg.
für Badkarten an den Tagen außer Mittwoch und Samstag:
für Erwachsene 10 Pfg.
für Kinder 5 Pfg.
für Badkarten am Mittwoch und Samstag:
für Erwachsene 5 Pfg.
für Kinder unentgeltlich.

5) Abonnementkarten, welche von dem Stadtbauamt ausgestellt werden, sind bei dem Badmeister und der Badfrau anzumelden, und der Betrag hierfür sofort bei der Einreichung zu entrichten.

6) Zum Verkauf von Besonnenen-Karten ist nur G. Reuther, Hirschbachstraße Nr. 43, berechtigt.

7) In der Badeanstalt sind Badhosen und Sandstüchererhältlich, für deren Benützung je 5 Pfennig zu bezahlen sind.

8) Die Badeordnung ist in der Badeanstalt angehängt.

9) Befehlungen gegen die Badeordnung können durch Ausschluß von der Benützung der Badeanstalt bestraft werden.

In dem man die Badeanstalt dem Schutze des Publikums anvertraut, wird vor Verunreinigung und Beschädigung derselben ernstlich gewarnt.

Aalen, den 25. Mai 1909.
Stadtbauamt.

Aalen war aber sicherlich noch ganz fortschrittlich. Vergleiche mit Tübingen zeigen, daß es dort für Frauen lange Zeit gar nicht die Möglichkeit gab, schwimmen zu gehen. Im Neckar gab es Badehäuschen, in denen die Frauen lediglich stehen konnten. Als einmal eine junge Frau im Neckar schwamm, wurde sie wegen totaler Verrücktheit in eine Nervenheilanstalt eingewiesen.

Machen wir doch auch noch einen Vergleich mit den Badezeiten der Männer: Von halb sieben bis 10 Uhr vormittags und von halb fünf bis neun Uhr am Abend war das Bad für Männer und Knaben zugänglich. 6
Ob die Einteilung der Badezeiten sinnvoll war, bleibt zu überlegen, denn Frauen wurde ausgerechnet die Mittagszeit zugestanden. Außerdem war es bei dieser Geschlechterteilung unmöglich, daß eine Mutter mit ihren kleinen Söhnen ins Freibad ging.

5 Frauenarbeitschule

Friedrichstraße 17



Eine höhere Bildung für Frauen war in früherer Zeit nicht vorgesehen. Für Mädchen und Frauen gab es eigentlich nur drei Möglichkeiten: Nonne, Dienstmagd und Ehefrau. Im Jahr 1895 waren ein Fünftel aller berufstätigen Frauen Dienstmägde, die sogenannten *Mädchen für alles*.

Für Mädchen war von seiten der Gesellschaft die Haushaltsführung das wichtigste Anliegen und dementsprechend wurde die Ausbildung danach ausgerichtet.

Im Jahr 1883 wurde von Pauline Rieger und ihrer Schwester die Frauenarbeitschule gegründet. Zunächst war diese Schule privater Natur.

Der Unterricht fand im Knabenschulhaus (heute Reichsstädter Markt) statt. Schon 1884 wurde ein Schulgebäude in der Friedrichstraße (heute Friedrichstraße 17) gebaut, in dem Frauenarbeitschule und Eichamt der Stadt Aalen gemeinsam untergebracht waren. ⁷

Zwischen 30 und 40 Schülerinnen gingen hier zum Unterricht. Die jungen Frauen erlernten in der Frauenarbeitschule all das, was für die Führung eines Haushaltes wichtig war. Nähen, Kochen und die Zusammenstellung einer vorbildlichen Aussteuer standen im Mittelpunkt des Lehrplanes. ⁸

Vielleicht kennen sie ja die Redensart: *Er hat sie vom Fleck weg geheiratet.*

Der Fleck war ein Stoffmusterstück, auf dem alle Nähte, Spitzen und Säume von den Frauen geübt wurden. War ein junger Mann heiratswillig, ließ er sich von der Auserwählten den Fleck zeigen. Fiel dieser zu seiner Zufriedenheit aus, stand einer Hochzeit nichts mehr im Wege. Eine gute Ausbildung in diesen Dingen war also für eine junge Frau durchaus grundlegend für die Zukunft.

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jhd. gab es in den Orten Armenweiler (heute Hofherrnweiler) und Pfannenstil (heute Himmlingsweiler) sogenannte Industrieschulen. Gemeint ist damit die Hausindustrie, wir sagen heute Heimarbeit. Männer lernten dort Körbe flechten und Frauen das Nähen. Die Frauen zogen mit ihrem Nähzeug von Bauernhaus zu Bauernhaus und flickten dort die zerrissenen Kleider und Textilien. Dadurch konnten sich die ärmeren Bevölkerungsschichten etwas dazu verdienen. Für viele wurde es zum einzigen Broterwerb. Gerade bei den unteren Bevölkerungsgruppen war es durchaus gängig, daß die Frau für die Versorgung der Familie allein aufkam. ⁹

6 Hausbesitzerinnen

Roßstraße 14

Im Bericht der Vereinten Nationen von 1980 steht zu lesen:

Frauen sind die Hälfte der Weltbevölkerung. Sie leisten fast zwei Drittel der Arbeitsstunden. Sie erhalten ein Zehntel des Welteinkommens und sie besitzen weniger als ein Hundertstel des Eigentums der Welt.

Also hat sich im Verlauf von Jahrhunderten in dieser Beziehung nichts Wesentliches verändert. Frauen hatten früher nicht die Gelegenheit, Grundstücke oder Häuser zu erwerben. Vor der Ehe standen sie unter der Vormundschaft des Vaters, nach der Ehe bestimmte der Ehemann ihr Leben. Sie wechselten lediglich die Familienzugehörigkeit, unmündig waren sie aber nach wie vor.

Hausbesitzer war also im Normalfall immer der Mann. Im Brandversicherungskataster aus den Jahren 1808-1848, tauchen aber trotzdem immer wieder Frauen als Hausbesitzerinnen auf. Davon ist aber allein die Hebamme Rieder wirkliche Eigentümerin ihres Hausteiles.

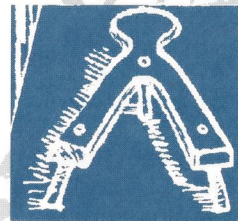
Starb ein Hausbesitzer, ging das Haus in das Eigentum eines Sohnes über. War kein männlicher Erbe da, kam die Ehefrau des Verstorbenen zum Zuge. Und erst am Schluß konnten auch Töchter das Haus des Vaters erben. Bei Frauen wurde aber davon ausgegangen, daß sie sich in absehbarer Zeit verheirateten. Nach der Hochzeit ging dann das Haus in den Besitz des Ehemannes über.

Frauen verwalteten einen Besitz eigentlich nur, bis wieder ein Mann im Haus war.

Das Gebäude 210 (heute Roßstraße 14) war dabei sicher eine Ausnahme. In den 40 Jahren, die das Brandversicherungskataster abdeckt, war es ausschließlich im Besitz von Frauen. Drei Viertel des Hauses gehörten der Witwe von Paul Koch. Dabei ist bezeichnend, daß Witwen nie mit ihrem eigenen Namen aufgeführt werden, sondern immer nur die Witwe von ... sind.

Der Rest des Hauses war im Besitz der ledigen Florentina Simon. Diese verstarb oder zog weg, denn ihr Viertel konnte von der Witwe Koch für ihre Töchter erworben werden.

Anna Maria und Christina Katharina Koch erbten nach dem Tod der Mutter das gesamte Anwesen. Die Teilung des Hauses war schon wieder vorprogrammiert. ¹⁰



7 Hebamme Beinstraße 4

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebte im Gebäude 308 (heute Beinstraße 4) die Hebamme Juliane Rieder. Das Haus teilten sich vier Eigentümer, es war also kein großer Besitz, den die Hebamme Rieder vorzuweisen hatte.

Hebamme war der einzige Beruf, der nur von einer Frau ausgeübt werden durfte. Bevor es berufsmäßige Hebammen gab, halfen die sogenannten *weisen Frauen* den Frauen bei der Geburt. Ihre Hilfe bestand neben der Entbindung auch aus Segenssprüchen und praktischen Hinweisen zur Säuglingspflege. Die Reichsstädte stellten dann professionelle Stadthebammen ein, die oft auch für das Umland zuständig waren. Eine Medizinalordnung Mitte des 18. Jhd. beschreibt die Voraussetzungen, die eine Hebamme zu erfüllen hatte:

Fromm, gottesfürchtig, ehrbar, sittsam, von wohlgestalteter Leibesgröße, von gesunder Beschaffenheit, von gesundem Verstand, verschwiegen, nüchtern, geduldig, barmherzig, nicht abergläubisch oder der Zauberei, dem Fluchen und Segensprechen ergeben, nicht mit ekelhaften Krankheiten behaftet.

Die Stadt zahlte der Hebamme nur ein kleines Gehalt, sie war aber von Steuern befreit und erhielt kostenlos Brennholz. Bei jeder Entbindung durfte die Hebamme je nach Einkommen der Familie eine Gebühr verlangen. Die Obrigkeit erwartete von der Hebamme aber auch, daß sie moralische Delikte – also uneheliche Kinder – umgehend meldete. Bevor sie von der Stadt eingestellt wurde, mußte sie daher den Hebammeneid leisten.

Schon seit der Antike war die Frauenheilkunde ein Gebiet für Frauen. Die Kirche verbot im Mittelalter den Ärzten die Untersuchung an Frauen. Die Scham der Frauen hätte dies auch gar nicht zugelassen. Sie wandten sich lieber an heilkundige Geschlechtsgenossen. Bei Entbindungen wurde nur sehr selten und in äußerst komplizierten Fällen der Arzt herangezogen. Das Mißtrauen der Frauen gegenüber dem Arzt war auch nicht unbegründet. Vielfach wurden die Schwangeren von den Männern als Versuchsobjekte verwendet, so beim ersten Kaiserschnitt 1610 in Wittenberg und beim Einsatz der ersten Geburtszange 1723 in Paris. Die Hebamme behalf sich nur mit einfachsten Dingen: Faden zum Abbinden der Nabelschnur und schmerzstillende Kräutertees. Ihren hölzernen Gebärstuhl brachte sie zu den Entbindungen immer mit bzw. sie ließ ihn von der Familie der Schwangeren abholen.

Kinderreichtum war in einer Zeit in der es im Alter keine andere Absicherung gab ein Segen. Eine Hebamme konnte am Ende Ihres Arbeitslebens durchaus auf 500 Entbindungen zurückblicken. Für die Frauen einer Stadt war die Hebamme eine Vertrauensperson, an die sie sich wenden konnten. Hebamme und Leichenfrau waren im Obrigkeitsgefüge auch die einzigen offiziellen weiblichen Organe einer Stadt über Jahrhunderte hinweg.

Noch eine kleine Ergänzung am Schluß: Kinder werden heutzutage für gewöhnlich im Kreißaal geboren und viele fragen sich sicher, was dieses Wort zu bedeuten hat. Kreißen kommt vom althochdeutschen Wort *kriskan*, was soviel wie scharf schreien, kreischen bedeutet. 11

8 Frauen in Aalener Ratsprotokollen

Rathaus mit dem Spionenturm

Welche Freiheiten bzw. Beschränkungen sah eine Stadt wie Aalen für ihre Frauen vor?

In den Ratsprotokollen finden wir immer wieder Eintragungen über Frauen. Sie tauchen aber nur in negativem Zusammenhang auf, niemals wird die Tat einer Frau lobend erwähnt. Die Frauen waren den männlichen Obrigkeitsstrukturen total ausgeliefert. Kam etwa eine Frau zum Rat der Stadt, weil ihr Mann sie schlug, wurde der Fehler sofort bei der Frau gesucht. Einige Beispiele sollen ein Bild vom Leben der Frauen damals geben.

Kleiderordnung:

Die Kleidung der Frauen war ein sichtbarer Ausdruck der bürgerlichen Hierarchie innerhalb einer Stadt. Die Unterschiede zwischen den Ständen mußten strikt eingehalten werden. Der Mesner der Stadtkirche war hierfür von den Ratsherren als Spitzel angestellt worden. Er mußte die Frauen melden, die die Kleiderordnungen am Sonntag in der Kirche überschritten hatten. Bald schon weigerte sich der Mesner diesen Dienst weiter zu tun, da er von der Bevölkerung dafür verachtet wurde. Zudem konnte er bei den ratsfähigen Familien sowieso nichts ausrichten. Und gerade die Oberschicht übertrieb es beim Putz. Die sogenannte französische Mode mit Bändern und Stickereien war offiziell verpönt, wurde aber von den Frauen geliebt. Viele Frauen mußten wegen Überschreitung der Kleiderordnung vor Gericht.

Eheordnung:

Im letzten Jahrhundert waren die Menschen erst mit 25 Jahren volljährig. Vorher durften sie auch nicht heiraten. Die Heiraterlaubnis mußte beim Magistrat der Stadt eingeholt werden. Nur wer über ein regelmäßiges und ausreichendes Einkommen verfügte, durfte auch heiraten. Dienstboten waren davon besonders betroffen, denn ihnen wurde nur selten eine Heiraterlaubnis bewilligt. Es gab also zahlreiche uneheliche Verbindungen, die gesetzlich verboten waren. Wer der Unzucht überführt war, mußte mit empfindlichen Ehrenstrafen rechnen. Auch hier war die Frau wieder ganz klar benachteiligt. Wurde sie nämlich schwanger, war sie unehrenhaft und konnte nicht mehr heiraten. Dieser Makel haftete zeitlebens an ihr und dem Kind, während der Mann fast ungeschoren davonkam. Viele Frauen töteten ihre Neugeborenen daher, um diesem Makel zu entgehen. Auf Kindsmord aber stand die Todesstrafe. Die Frauen gerieten sehr schnell in einen Teufelskreis, aus dem sie nicht mehr herauskamen.

Hexenverfolgung:

Zwischen 1596 und 1616 sind für Aalen sieben Hexenprozesse belegt. Die Prozesse waren für eine Stadt sehr kostspielig und Aalen konnte sich nicht ohne weiteres die Verhandlungen leisten. Im Jahr 1613 mußte Aalen bei der Stadt Giengen deshalb 1000 Gulden leihen. Die Prozesse fanden alle in Ellwangen statt, wo die Frauen dann auch hingerichtet wurden. Ein Beispiel aus dem Jahr 1614 soll zeigen, wie lächerlich diese Anklagen sein konnten, die einer Frau das Leben kosten konnten. Eine 8-jährige klagte ihre Großmutter an, sie habe auf dem Langert Teufelstänze vollführt und auch sie zu solchen irren Tänzen gezwungen.

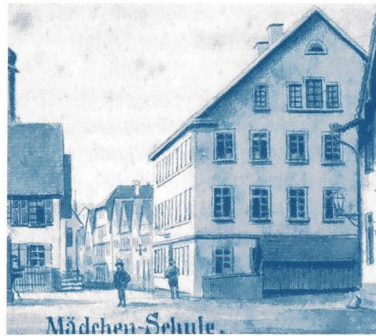
Aufgrund dieser Aussage eines Kindes wurde die Frau dann hingerichtet.

War eine Frau als Hexe angeklagt, gab es fast kein Entrinnen mehr. Sobald sie in die Mühlen der Inquisition gekommen war, war ihr Todesurteil schon besiegelt. ¹²



9 Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen und junge Frauen

An der Stadtkirche 23



Schon im 15. Jhdt. ist eine Lateinschule für Jungen in Aalen belegt. Es war den Aalener Buben also möglich auch eine höhere Schulbildung zu genießen. Die Mädchen gingen damals noch gar nicht zur Schule, einfachste Schreibkenntnisse waren ihnen bestenfalls beigebracht worden. In die Sonntagschulen konnten alle Kinder gemeinsam gehen. Noch im 19. Jhdt gab es überall Konfessionsschulen. Hier waren die Kinder nicht nach Geschlecht, sondern nach Religionszugehörigkeit getrennt. Mädchen konnten aber nach wie vor keine höhere Schule im Anschluß an die Volksschule besuchen.

Auf eine Privatinitiative der Honoratioren Aalens wurde im Jahr 1862 die Höhere Töchterschule eingerichtet. Das Schullokal ist leider nicht bekannt. Wahrscheinlich waren die 60 Schülerinnen in wechselnden Unterrichtsräumen untergebracht. Ein Lehrer leitete die Schule, für Französisch und weibliche Handarbeiten war eine Lehrerin eingestellt. Religionsunterricht erteilte ein Geistlicher.



In den 1890er Jahren wurde diese Töchterschule in eine städtische Mädchenmittelschule umgewandelt. Jetzt erst konnten auch Mädchen aus unteren Gesellschaftsschichten eine weiterführende Schule besuchen. ¹³

Im Jahr 1906 wurde die Bohlschule als Mädchenvolksschule errichtet. Die Jungen gingen damals in die Gartenschule (heute Reichsstädter Markt). Die Ritterschule war eine Zeitlang eine reine Mädchenschule, mit der Zeit wurden Mädchen und Jungen gemeinsam hier eingeschult. Die Klassen waren innerhalb des Gebäudes aber nach Geschlechtern getrennt.

Ab 1908 gab es auch eine Mädchenoberschule, erst in der Bohlschule, dann im Dachgeschoß der Parkscheule (heute Schubartgymnasium). In dieser Ober- schule konnte aber kein Abitur gemacht werden. In der 11. und letzten Klasse wurden hauswirtschaftliche Praktiken gelehrt. Man sprach daher vom *Puddingabitur* für Mädchen.

10 Kleinkinderschule

Wilhelm-Merz-Straße 4

Während der Hochphase der Industrialisierung in der 2. Hälfte des 19. Jhdt. wurden mehr und mehr Frauen berufstätig. Sie erhielten in den neugegründeten Fabriken eine Arbeit, so daß die Kinder anderweitig untergebracht werden mußten. Im Jahr 1870 gründete ein Komitee eine Kleinkinderschule in Aalen. Zunächst war sie im damaligen Mädchenschulhaus untergebracht. ¹⁴ Bald schon mietete das Komitee das Gebäude Verlängerte Schulstraße 14 (heute Wilhelm-Merz-Straße 4) an und kaufte es schließlich 1875 als ständigen Sitz der Einrichtung. Im Einwohnerbuch von 1908 findet sich die Eintragung: Kleinkinderschulkomitee; Kleinkinderschule; Krauß, Rosa, Kinderlehrerin. ¹⁵

In der Kocherzeitung vom 31. Oktober 1876 wurde über die hiesige Kleinkinderschule ausführlich berichtet. Hundert Kinder - 35 Jungen und 65 Mädchen gingen regelmäßig in die Kleinkinderschule. Die Eltern konnten die Kinder jeden Tag sechs Stunden von einer Lehrerin betreuen lassen. Die Kleinkinderschule wird als Pflege- und Spielstätte bezeichnet. Es ist also anzunehmen, daß es sich nicht um eine strenge Erziehungsanstalt handelte. Im Zeitungsartikel heißt es, daß die Kleinen mit großer Liebe an ihrer Lehrerin hängen. ¹⁶

Das Komitee kümmerte sich um die Belange der Kleinkinderschule. Die Stadt gab jährlich eine bestimmte Summe zum Unterhalt von Schule und Lehrerin, die gleich neben dem Schullokal wohnte. Außerdem sorgte die Stadt Aalen für Holz zur Befuerung. Ansonsten hatten die Eltern für die Kinder ein jährliches Schulgeld von 2,70 Mark zu bezahlen. Armen Familien konnte das Schulgeld auch erlassen werden, da von vielen Seiten gespendet wurde. ¹⁷

An nächsten Donnerstag 5. Mai, Vormittags 9 Uhr wird im nordöstlichen Barriere Local des Schulhauses die Kleinkinderschule eröffnet. Alle Eltern, welche derselben Kinder übergeben wollen, werden mit diesen, sowie auch alle Freunde der Kinder freundlichst zur Eröffnungsfest eingeladen Aalen, 2. Mai 1870.
B. Neuffer.

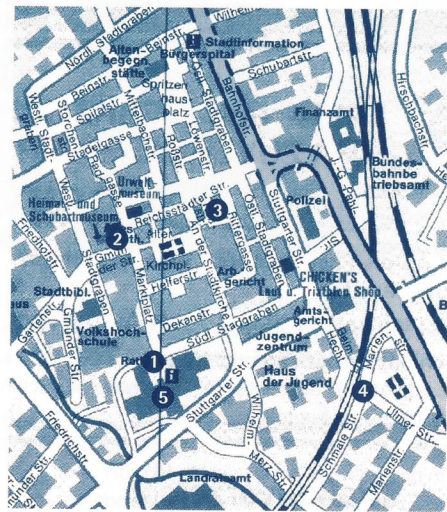
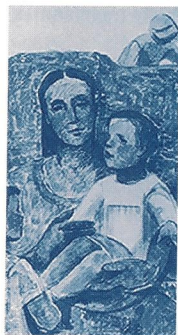
Die Einrichtung einer Kleinkinderschule gab den Frauen also die Möglichkeit, etwas zum Lebensunterhalt ihrer Familie dazuzuverdienen. Ratsprotokolle über Weihnachtsfeiern und Sommerfeste der Kleinkinderschule lassen darauf schließen, daß sich die jungen Familien auch außerhalb des Schulbetriebs treffen konnten.

Schlußbetrachtung

Lebensräume sind nicht nur Wohnräume, sondern auch Arbeits- und Freizeiträume.

Viel Entfaltungsmöglichkeiten hatten die Frauen jedoch in den vergangenen Jahrhunderten nicht. Die Frauen wurden gegängelt und waren ohne Rechte.

Einiges muß aber auch neu überdacht werden. So haben manche Errungenschaften der Neuzeit den Frauen zwar Arbeiterleichterung gebracht, aber gleichzeitig ging auch ein Stück Lebensqualität verloren. Die Menschlichkeit blieb auf oft der Strecke.



- 1 Reichsstädter Brunnen
- 2 Ratssaal
- 3 Schubarthaus
- 4 Marienstraße
- 5 Rathaus



Frauenbild



Männer machen Geschichte, Frauen sind Geschichte.

Dieses Zitat umreißt diesen Stadtrundgang ganz gut. Die Frau taucht in der Geschichtsschreibung nur sehr selten auf, so daß der Eindruck entsteht, sie habe nichts Bedeutendes dazu beigetragen.

Jede Epoche sieht die Frau und ihre von der Gesellschaft bestimmten Aufgaben anders. Die Aufgabe als Ehefrau und Mutter war stets im Vordergrund. Und daran sah man nichts, das es aufzuschreiben gelohnt hätte. Nur sehr wenigen Frauen ist es gelungen, aus diesem einseitigen Bild auszubrechen. Daher muß Frauengeschichte auch sehr oft an diesen Frauen festgemacht werden.

Im Mittelalter findet sich Frauengeschichte fast nur im Zusammenhang mit Hexenprozessen. Erst in der Neuzeit und der beginnenden Industrialisierung nimmt die Geschichtsschreibung die Frauen zunehmend wahr. Teilweise war es ein sehr einseitiges oder verzerrtes Bild, das man sich von den Frauen machte. In der Vorstellungswelt des 19. Jhdts gab es nur den uneigennütigen, häuslichen Engel und die in der Fabrik schuftende Arbeiterin.

Die Frau als eigenständige Persönlichkeit mit eigener Geschichte war immer noch nicht entdeckt. 7



1 Reichsstädter Brunnen

Rathaus

Der Reichsstädter Brunnen vor dem Rathaus wurde im Jahr 1976 errichtet. Der Künstler ist der 1907 in Göppingen geborene Fritz Nuss. Er ist für Aalen kein Unbekannter, war er doch während des Zweiten Weltkrieges in Aalen freischaffend tätig.

Fritz Nuss hat für Aalen eine stattliche Anzahl an Kunstwerken geschaffen. Neben dem Reichsstädter Brunnen und der *Flötenspielerin* vor der Stadthalle, sind auch noch die *Vogelgruppe* im Stadtgarten, der *Brezga-Blase-Brunnen* auf dem Gmünder Torplatz und die *Ährenleserin* beim Theodor-Heuss-Gymnasium von ihm.

Aber zurück zum Reichsstädter Brunnen. Was hat er mit dem Frauenbild zu tun? Das Relief auf dem Brunnen beschäftigt sich mit der Entfaltung des menschlichen Lebens. Die Gestaltung erfordert ein Umschreiten des Brunnens, also ein Sinnbild für die Fortbewegung, die Entwicklung. Der Künstler gibt eine Beschreibung seines Werkes ab:

Dargestellt sind Frauen und Männer in unterschiedlichster Tätigkeit. Den Anfang bildet ein Mann, der ein Pferd führt. Dem Menschen ist die Bändigung des Tieres gelungen, die Naturgewalten wurden durch menschliche Kraft und Willen gezähmt. Aber die bändigende Kraft des Mannes allein genügt nicht. Es bedarf auch des Wirkens der Frau. Die nun folgende Frauengruppe ist damit beschäftigt, Wasser aus einer Quelle zu schöpfen.

Das Wasser wird von Frauen weitergetragen und mit dem Wasser wird ein eben gepflanzter Baum gegossen. Wasser ist das Sinnbild für Leben, Wasser kann Leben spenden, wie hier diesem kleinen Baum. Aus dem Bäumchen wird der Baum des Lebens, der Mensch - hier der Mann - kann als Lohn seiner Mühen die Früchte ernten.

Für Fritz Nuss ist diese Situation bezeichnend: Frauen arbeiten Wesentliches, arbeiten oft im Verborgenen und bei der Ernte ist der Mann da, bereit, alles an sich zu reißen. Die Geschichtslosigkeit der Frau will Nuss hier zum Ausdruck bringen. Auf dem Brunnenrelief tritt nun auch wieder der Mann voll in Erscheinung.

Er ist der aufbrechende Wanderer mit dem Stab in der Hand. Er sucht einen Platz, wo er seßhaft werden kann. Die nächste Figur legt schon den Grundstein zu einer Stadt. Das römische Rad, der Quader, die Säule und die Amphore sind Symbole für die römische Geschichte Aalens.

Die darauf folgende Gruppe stellt städtisches Handwerk und Zunft dar. Der Goldschmied vertritt alle handwerklich-künstlerischen Menschen in der Stadt, der Baumeister ist schöpferisch tätig. Er verleiht der Stadt ihr Gesicht, gibt ihr einen eigenen Charakter. Beide Männer werden als Ergänzung zum Bauer gesehen, der draußen vor der Stadt den Erdboden kultiviert und somit Nahrung gibt. Mit der Erhebung zur Reichsstadt wird der thematische Kreislauf des Brunnens abgeschlossen.

Ein Reiter führt straff die Zügel seines Pferdes, eine Geste die die Freiheit des Bürgers symbolisieren soll. Ein Fahnen-träger mit dem Reichsadler auf der Standarte bildet den Abschluß. 2

2 Ratssaal

Altes Rathaus

Das Gasthaus zur Krone-Post wurde im Jahr 1907 als neues Rathaus der ständig wachsenden Bürgerschaft seiner Bestimmung übergeben. Den ehemaligen Tanzsaal funktionierte man zum Sitzungssaal um.

Als ein Ehrenbürger der Stadt (Wilhelm Merz) seine Heimatstadt besuchte, stiftete er 1913 für den spartanischen Ratssaal eine neue Inneneinrichtung.

Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers 1933 zog auch in Aalen der Geist der neuen Zeit ein. Die nationalsozialistische Herrschaft wollte dies vor allem bei der Ausgestaltung des Rathauses verwirklicht sehen. Im Jahr 1936 erfolgte die Umgestaltung des Ratssaales. Eine Erneuerung war ohnehin fällig geworden.

Der Maler Peter Jakob Schober und der Maler Fritz Nuss erhielten den Auftrag zur Ausgestaltung des Saales.

In Gemälden und Plastiken sollte der Aufbruch des deutschen Volkes in der nationalsozialistischen Bewegung dargestellt werden. Die um diese Zeit entstandene Remonteschule sollte in die Bemalung miteinbezogen werden. Fritz Nuss sollte eine Hitlerbüste und den Reichsadler fertigen.

Peter Jakob Schober entwarf eine fortlaufende Bilderfolge im oberen Drittel der Wand über der Holzvertäfelung. Heute sind die Malereien im ehemaligen Ratssaal übertüncht.

a) Szene nach einer Kampfhandlung
Zwei SA-Männer wenden sich aggressiv gegen den Feind
Zwei SA-Männer kümmern sich um ihren toten Kameraden
Zwei SA-Männer tragen einen Verwundeten weg

b) SA-Trupp in Marschordnung

c) Eine Schar Hitlerjungen mit Fanfaren, Trommeln und Standarte

Im Hintergrund dieser drei Szenen marschieren starke Formationen der SA, die an einer Fabrik vorbeiziehen. Eine knorrige Eiche leitet die Szenen ineinander über.

d) Ausbildung in der Wehrkreis-, Reit- und Fahrschule Aalen.
Der konkrete Bezug zu Aalen wird in der Gestaltung des Bildhintergrundes durch den Brauenberg verstärkt.

e) Darstellung der Wirtschaft

Jeder erfüllt seine Aufgabe als Teil des Ganzen im Dienste des Volkes. Eine Frau mit Schriftrolle, ein Arbeiter mit Hammer und ein Bildhauer mit einer Plastik stehen im Vordergrund. Im Hintergrund errichten Maurer und Zimmerleute ein Bauwerk.

f) Darstellung der Landwirtschaft
Die Bauersleute sind mit ihrer Kinderschar im Vordergrund des Bildes, während im Hintergrund die Getreideernte im Gange ist.



Auf den Bildern Schobers stehen die heroischen Taten der Männer deutlich im Vordergrund. Die Frau taucht nur im Zusammenhang mit Mutterschaft auf. Auch scheint ihr in der Wirtschaft ein eher passiver Part zuzukommen, während die Männer etwas aufbauen und erschaffen. 3



Was hatte eigentlich Christian Friedrich Daniel Schubart für ein Frauenbild? Jemand wie er, der Schriftsteller, Dichter und Journalist war, war durchaus Meinungsbildend. Nun, das Verhältnis zu den Frauen war aus der Sicht der Frau denkbar schlecht. Einige Zitate hierzu sprechen für sich.

Über die Frauen:

Mädchenreiz war mir unter allen Reizen, womit der Schöpfer das Antlitz der Natur schmückte, der unwiderstehlichste.

Und tatsächlich wird über Schubart auch berichtet, er sei dem weiblichen Geschlecht bis zum Tier gefährlich. Frauen hatten für Schubart – und damit wird sicher ein eindrückliches Bild dieser Zeit geschaffen – unkritisch und verfügbar zu sein.

Über seine Mutter sagt er:

Einfalt und Mütterlichkeit zeichnet meine Mutter in einem hohen Grade aus. – Segne sie, Gott, denn sie ist es werth!

Für Schubart die Tugenden, die eine Frau haben sollte.

Gelehrte Frauen waren für Schubart ein Greuel:

Ganz Europa wimmelt derzeit von gelehrten Weibern... In Deutschland gibt es jetzt 50 Schriftstellerinnen und darunter 20 Dichterinnen. Was soll das alles werden? Will Deutschlands Riesengenius an der Kunkel sitzen, ... indes Kinderstube, Küche und Keller, Haus und Hof, Garten und Feld vernachlässigt werden. Sie sollen sich nicht ... mehr beeifern, zu schöngestern und mit mannigfaltigen Kenntnissen zu prunken, als durch weise Verwaltung des Hauswesens und sonderlich durch Studium der Kinderzucht wahrhaftige Hausehren zu sein. 4

Von der Gleichberechtigung der Frau wollte Schubart nichts wissen. Das Bild, das er hierzu zeichnet, ist mehr als negativ:

O, züchtigen Sie doch um Gottes Willen ein Ungeheuer – heißt Weiberregiment. Der Minotaurus hat in Kreta nicht wüthiger gehaust als dies Scheusal in unserm Städtchen. Nur ich, gottlob! bin noch vor seinem Krokodilsrachen verschont geblieben. Ich bin Mann im Hause und vor mir muß der Pantoffelszepter sich neigen.

Denken Sie nur, ... die Amtsbürgermeisterin schreibt ihrem Ehekrüppel bei jedesmaliger Ratssession die zu gebenden Vota auf ein Blättchen; die Frau des Syndikus revidiert Protokolle; des Stadtphysikus Ehehälfte purgiert, laxiert und klistiert die Stadt zum Erbarmen; die Pfarrersweiber schreiben ihren Männern skandalöse Abkänzungen vor; die Frau Präzeptorin prügelt ihren Mann vor den Buben; die Stadtzinkenistin bläst auf'm Turm die Baßposaune und ihr Mann haspelt zu Hause Garn ab; des Stadtweibels Bettkonsortin prügelt Wachphilister und ihr Mann strickt Strümpf unterm Tor. Selbst des Nachtwächters Rippe schreibt ihrem Manne vor, wie er den Tag anschreien soll.

Ach, daß Gott erbarm! ... Ein Weib fingert am Rosenkranz und beherrscht ein Königreich.



Auch über seine Frau berichtet er:

Sie ist ein Weib geraden und einfältigen Herzens, zur Demuth und Niedrigkeit gewöhnt, häuslich, geschickt zu allen Verrichtungen der Hausmutter, sie liebt nach Grundsätzen und nicht nach vorüberauschenden sinnlichen Eindrücken; daher hat ihre Liebe Dauer und immer gleiche Wärme, sie hatte nie die leichten Reize der Buhlerin, aber die tiefer liegende Anmuth des treuen Weibes und der zärtlichen Mutter.

Indem was er sagt, liegt zwar ein leichter Spott, dennoch hat sie in seinen Augen all das, was eine Ehefrau verkörpern sollte.

4 Straßennamen

Marienstraße

Die Gesamtstadt Aalen hat rund 850 Straßen (Stand 1994). Nur 16 Straßen tragen den Namen einer Frau. Das sind gerade einmal 2% der Straßennamen. Dagegen tauchen 173 Männernamen in den Straßenbezeichnungen auf, das sind ganze 20% der Straßen. Die restlichen Straßen tragen Flurnamen etc.

Die 16 Frauennamen sind schnell zusammengestellt. Die Amalienstraße, Helenenstraße, Karolinenstraße und Luisenstraße in Fachsenfeld sind lediglich eine Ansammlung von Frauennamen. Genauso wie es Straßen mit Blumen oder Vögeln etc. gibt, sind es hier eben Frauennamen. Auch die Annastraße in Wasseralfingen hat keinen erkennbaren Bezug zu einer bestimmten Person.

Die Olgastraße, Katharinenstraße, Paulinenstraße und die Charlottenstraße ehren württembergische Königinnen. Im Gegenzug hierzu gibt es für die entsprechenden Könige ebenfalls Straßen.

Bei der Barbarastraße, der Elisabethenstraße und der Marienstraße standen heilige Frauen Pate.

Die Heilige Barbara hat als Schutzpatronin der Bergleute einen direkten Bezug zum Bergbau in der Region. Die Elisabethenstraße erinnert an die wohl-tätige Elisabeth von Thüringen.

Die Marienstraße steht in Bezug zur Marienkirche. Mit dem Sofienhof wird ein 1842 errichteter Hof bezeichnet, der auch gleichzeitig die Postanschrift und somit die Straßenbezeichnung ist. Nur vier Frauen, die auch wirklich greifbar sind, wurden in Aalen durch eine Straße gewürdigt.

- Auguste Keßler (1890-1960) Fabrikantin und Ehrenbürgerin von Wasseralfingen
- Edith Stein (1891-1942) Karmeliterin und Philosophin
- Hannah Arendt: (1906-1975) Politikwissenschaftlerin und Soziologin
- Lise Meitner (1878-1968) Physikerin

In Wasseralfingen gibt es noch einen inoffiziellen Weg, der nach einer Frau benannt ist: der Anneliese-Häfele-Weg. Bei der Pensionierung ihrer Lehrerin haben die Schülerinnen und Schüler aus eigenem Antrieb ihrer Lehrerin damit ein Denkmal gesetzt. Der Weg führt von der Wohnung von Frau Häfele zur Schule, in der sie unterrichtet hat.

Und welche Männer werden in Aalen durch einen Straßennamen geehrt? Es sind Bischöfe, Maler, Komponisten, Wissenschaftler, Erfinder und Aalener Honoratioren.

Hier könnten also auch Marie Curie, Clara Schumann, Else Lasker-Schüler, Bertha von Suttner, Clara Zetkin oder Gabriele Münter durch Straßen geehrt werden.

Statt dessen wählte man aber so aussagekräftige Namen wie Ortsstraße, Siedlungsstraße oder Bürgerstraße. 5

5 Rathausfoyer

Rathaus

Der Rundgang schließt ganz bewußt im Aalener Rathaus ab. Denn hier begegnen uns Frauen in verschiedensten Funktionen: Gleich wenn man das Rathaus betritt wird man von den Damen am Empfang freundlich empfangen. Wer schon einmal an einem Fabrikator bei den eher gestrengen Herren Pfört- nern vorbei wollte, weiß die zuvorkom- mende Art der Empfangsdamen doppelt zu schätzen. Auch wer eine telefonische Verbindung zu einem Amt im Rathaus möchte, wird von weiblichen Stimmen weitergeleitet.

Auch in der Stadt begegnen uns Frauen, die im Auftrag des Rathauses stehen. Sicher haben es die Politessen in ihrem Arbeitsalltag nicht immer leicht, gegen das negatives Image anzukommen, das die Umwelt für sie parat hält. Und wer an einem Stadtrundgang teil- nimmt, wird mit großer Wahrscheinlich- keit von einer Frau durch Aalen geführt werden.

Im Jahr 1932 war mit Babette Fuchs die erste Frau im Gemeinderat. Heute sind von den 43 Personen im Gemeinderat 12 Frauen. Und auf der Amtsleitererebene haben sich bereits zwei Frauen gegen die männliche Konkurrenz durchsetzen können. Seit dem Jahr 1989 hat die Stadt Aalen auch eine Frauen- beauftragte.

Schlußbetrachtung

Frauen standen immer schon im Schatten der Geschichte. Kein Wunder also, wenn es heute so scheint, als hätten die Frauen in der Vergangenheit nur untätig herumgeses- sen. Allein der Vergleich von Straßennamen, die Frauen oder Männern gewidmet wurden, spricht Bände.



- 1 Frauen schlagen sich durch
- 2 Ehrenstrafen
- 3 Totenweg zur St.-Johann-Kirche
- 4 Frauen in Prozeßakten

Schlagfertige Frauen



Um es gleich vorneweg zu sagen: Eine Jeanne d'Arc hat es in Aalen nicht gegeben. Und auch keine Weiber von Schorndorf, die äußerst tat- und wortkräftig ihre Heimatstadt verteidigten. Aber um schlagfertig zu sein, muß eine Frau auch nicht gleich in den Krieg ziehen und Schlachten schlagen. Schlagfertigkeit kann in vielen verschiedenen Facetten an den Tag gelegt werden.

Unter Schlagfertigkeit kann vielerlei verstanden werden. Geht man vom ersten Wortbestandteil *Schlag* aus, so denkt man zuerst an eine körperliche Züchtigung. Ein schlagfertiger Mensch ist demzufolge jemand, der jederzeit bereit ist zuzuschlagen, um sich zu wehren oder durchzusetzen. Schlagfertigkeit kann aber auch durch die Sprache vermittelt werden. Dabei wehrt sich der Mensch nicht mit Taten, sondern mit Worten, was aber durchaus auch verletzend sein kann. Dieser Stadtpaziergang möchte der Schlagfertigkeit von Frauen in Aalen auf die Spur kommen.

Welche Form der Schlagfertigkeit finden wir bei den Frauen der Vergangenheit?

Waren sie überhaupt schlagfertig?

Konnten sie es sein? 1

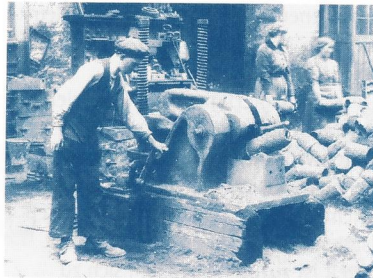


1 Frauen schlagen sich durch, Frauen sind verschlagen, Frauen sind schlagfertig

Marktplatz



In Krisen- und Notzeiten, vor allem im Krieg, erwies sich das *schwache Geschlecht* oftmals als das stärkere. Die Männer waren fort im Krieg oder gestorben und die Frauen mußten sich aller Möglichkeiten bedienen, die sich ihnen boten, um die Familie und den Besitz durchzubringen.



Dabei wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Plötzlich waren die Frauen in der Industrie und im Handwerk begehrter wie nie. Waren ihnen diese Arbeitsplätze vorher oft verwehrt, ging es mit einem Male nicht mehr ohne die Frauen. Natürlich war die Arbeit schwer, oft zu schwer, aber sicher hat es auch das Selbstwertgefühl der Frauen gestärkt. Wir finden Frauen in den unterschiedlichsten Berufen: in der Gießerei des Hüttenwerkes, an Schlagbohrmaschinen (hier war Schlagfertigkeit tatsächlich im übertragenen Sinne gefragt) und in der Nachkriegszeit beim Hausbau in den neu entstehenden Siedlungen.



Gehen wir in der Vergangenheit noch weiter zurück, so stoßen wir auf die Handwerkerfrauen. Die Frauen waren für den Verkauf der Waren, die in der Werkstatt entstanden, zuständig. In manchen Berufssparten gab es viele kleine Betriebe, die von den geschickten Verkaufsstrategien der Frauen abhingen. Auf den Mund durfte man dabei nicht gefallen sein. Gerade die Marktfrau ist zum Inbegriff für Schlagfertigkeit und wenn es sein mußte auch Verschlagenheit geworden.



2 Ehrenstrafen

Altes Rathaus mit Spionenturm

Die Ehre war zu allen Zeiten ein empfindliches Gut. Daher gab es schon recht früh neben körperlicher Züchtigung und Todesstrafen, die sogenannten Ehrenstrafen. Dazu gehörten alle Strafformen, bei denen die Ehre öffentlich herabgesetzt, gekränkt oder ganz getilgt wurde. Natürlich gab es Ehrenstrafen, die besonders für Frauen eine Rolle spielten und die auch mit Schlagfertigkeit zusammenhängen. Wehrte sich nämlich eine Frau gegen erlittenes Unrecht oder sagte sie für den Geschmack der Obrigkeit ohne Berechtigung ihre Meinung, so zog das eine Ehrenstrafe nach sich.

Schlagfertigkeit zahlte sich also nicht immer aus.

Halsgeige:

Die Halsgeige ist eine Bestrafung für angeblich streitsüchtige Frauen. Durch die Doppelhalsgeige waren die Frauen gezwungen sich gegenüberzustehen und anzusehen. Zudem war das Tragen der Halsgeige auch eine körperliche Züchtigung, denn sie wurde mit der Dauer sehr schwer. Der Vollzug der Strafe fand natürlich auch in aller Öffentlichkeit auf dem Marktplatz statt. Die Frauen wurden erst aus dieser mißlichen Lage befreit, wenn sie versprachen sich zu bessern.

Schandmaske:

Frauen, die sich zu Hause nicht alles von ihrem Mann gefallen ließen, galten als Hausdrachen. Als Bestrafung dafür war das öffentliche Tragen einer Schandmaske vorgesehen. Sie hatte große Ohren (hört alles), eine Brille (sieht alles), eine große Nase (mischt sich überall ein), einen großen Mund und eine lange Zunge (sagt ungefragt ihre Meinung). Dazu wurde den Bestraften noch ein Schild umgehängt, auf dem beispielsweise stehen konnte:

Dem Weib, das niemals schweigen kann, dem hängt man diesen Maulkorb an.

Halsgeige und Schandmaske waren Ehrenstrafen speziell für Frauen.

Dachabdecken:

Die symbolische Bedeutung des Daches als Schutz ist schon seit alters her überliefert. Der Hausherr hatte unter seinem Dach ganz bestimmte Rechte. Ließ sich ein Mann aber von seiner Frau schlagen, so wurde ihm das Dach seines Hauses abgedeckt. Erst einmal sollte durch diese Maßnahme der Zankteufel durch das abgedeckte Dach entfliehen können. Gleichzeitig war es auch ein Symbol für die verlorene Macht des Hausherrn. Ein Hausherr mit Durchsetzungsvermögen läßt sich schließlich nicht von seiner Frau verprügeln. Warum es aber überhaupt zu einer Auseinandersetzung kam, war für den Verlauf der Strafe unwesentlich. 2



Natürlich entschieden Männer darüber, ob Frauen streitsüchtig und aufmüpfig waren. Wie es sich genau verhielt, ob Frauen sich lediglich zu verteidigen suchten oder auch ganz einfach schlagfertig auf ihre Rechte pochten, können wir aus heutiger Sicht nicht mehr abschätzen. Sicher waren die Strafen oft ungerechtfertigt. Um sich vor der Bestrafung zu schützen, hatten die Frauen aber keine Möglichkeiten.

3 Der Totenweg zur St.-Johann-Kirche

Epitaph Freifrau von Bouwinghausen
St.-Johann-Kirche

Während des Mittelalters waren die Friedhöfe mitten in der Stadt gleich bei der Kirche. So verhielt es sich auch in Aalen. Um das Jahr 1500 wurde der Friedhof dann aus der Stadt heraus zur St.-Johann-Kirche verlegt. Es gab dafür verschiedene Gründe. Erst einmal war die Seuchengefahr zu groß für die Bevölkerung, so daß nur durch eine Verlegung aus der Stadt die unmittelbare Gefahr gebannt werden konnte. Andererseits war der umwehrte und dadurch geschützte Boden in einer Stadt sehr begrenzt und sollte schließlich der lebenden Bevölkerung vorbehalten sein.

Bei dem großen Stadtbrand in Aalen im Jahr 1634 war auch die Stadtkirche zerstört worden, so daß die Aalener in der St.-Johann-Kirche Gottesdienst feiern mußten. Der Weg von der Stadt zur St.-Johann-Kirche führte über die Brühlwiesen, die sehr oft durch Überschwemmungen nahezu unpassierbar waren. Bei Beerdigungen konnten die Toten nicht weiter als bis zur Herrenmühle (heute Autohaus Spiegler) auf dem Wagen gefahren werden. Die restliche Strecke mußte der Sarg getragen werden.

Daher wurde ein erhöhter Weg - ein sogenannter Knüppeldamm - angelegt, damit die Gottesdienstbesucher und Trauergemeinden halbwegs trockenen Fußes auf den Friedhof kamen. Ein Knüppeldamm bestand aus massiven Holzstämmen, die aufeinandergelegt wurden und dadurch für einen erhöhten Weg sorgten. Für den Transport der Leichen mit einem Wagen war dieser Knüppeldamm aber auch nur bedingt geeignet.

Der Knüppeldamm wird immer wieder mit der Freifrau Louisa Elisabetha von Bouwinghausen und Walmenrot in Verbindung gebracht, die am 27. Februar 1712 in Aalen verstarb und am 1. März 1712 hier begraben wurde.

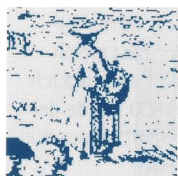
Sie war die Gemahlin des Obervogtes über die Ämter Calw, Wildberg, Neuenbürg und Liebenzell und befand sich von einer Reise nach Ansbach auf dem Heimweg. In der Nähe von Aalen erkrankte sie plötzlich und stieg daher im Gasthof zur 'Güldenen Krone' ab. Sie erholte sich aber trotz der eingelegten Ruhepause nicht mehr und starb acht Tage später. Soweit berichten uns zuverlässig die Kirchenbücher.

Wie nun aber die Freifrau und der von ihr angeblich gestiftete Knüppeldamm in Verbindung zu bringen ist, darüber streiten sich die Geister.

Die einen sind der Meinung, daß die Familie der Freifrau bei der Beerdigung sehr unliebsame Bekanntschaft mit den überschwemmten Brühlwiesen schloß und daher den Knüppeldamm für spätere Beerdigungen stiftete.

Wesentlich älter ist die Behauptung, daß der Freifrau durch frühere Reisen durch Aalen die Verhältnisse der Straßen und Wege sehr wohl bekannt waren und sie daher selbst die Stifterin des Knüppeldammes sei.

Auf ihrem Krankenlager verfügte sie die Stiftung eines befestigten und erhöhten Weges zum Friedhof, der aber durch ihren raschen Tod bei ihrer Beerdigung noch nicht zum Einsatz kommen konnte.



4 Frauen in Prozeßakten Altes Rathaus mit dem Spionenturm

Der von ihr gestiftete Totenweg oder *Altes G'stiff*, wie der Weg sehr schnell genannt wurde und bis 1881 ausschließlich von Leichenzügen genutzt werden durfte, entspricht dem Verlauf der heutigen Friedhofstraße, so daß diese Straße sehr wohl auch nach deren Stifterin Bouwinghausenstraße heißen könnte.

In gewisser Weise hat die Freifrau von Bouwinghausen mit der Maßnahme eine Straße zwischen der Stadt und dem Friedhof zu stiften eine gehörige Portion Galgenhumor bewiesen, da ihr die Straße erst nach ihrem Tode etwas nützen konnte. 3



Manchmal wäre den Frauen etwas mehr Durchsetzungsvermögen und Schlagfertigkeit zu wünschen gewesen. Die Zeiten ließen aber nicht zu daß eine Frau sich selbst verteidigen konnte. Dadurch geschah viel Ungerechtigkeit an den Frauen.

Herausragendstes Beispiel sind Prozeßakten, die sich mit Unzuchtshandlungen beschäftigen. Dabei ist der äußerst strenge Moralbegriff der vergangenen Jahrhunderte zu berücksichtigen. Der sogenannte frühe Beischlaf von Minderjährigen unter 25 Jahren fiel dabei genauso darunter wie die *Unzucht* von Verlobten. Oft bleiben diese angeblichen Vergehen unentdeckt, aber wenn es zu einer Schwangerschaft kam, mischte sich die Öffentlichkeit ein. Frau und Mann mußten mit empfindlichen Strafen rechnen. Stritt der Mann die Vaterschaft ab, wurde oftmals nur die Frau bestraft und dies in mehrfacher Hinsicht. Als ledige Mutter war sie geächtet und hatte keine Chance auf Rehabilitation. Das Kind war durch die Ehelosigkeit der Mutter *unehrl* geboren und konnte beispielsweise kein Handwerk erlernen. Ein Leben in Armut war für die Hurenkinder, wie man sie nannte, vorgezeichnet.

Wie aber hat man sich so einen Prozeß vorzustellen? Ein Beispiel aus dem Jahr 1777 soll uns einen Einblick in solch ein Verfahren geben. Es handelt sich hierbei um einen Fall fortgesetzter Vergewaltigung und sexueller Nötigung. Das wird aber in dem Prozeß gar nicht thematisiert, sondern lediglich das Nichtanerkennen der Vaterschaft durch den jungen Mann. Zunächst wurden die Angeklagten getrennt voneinander befragt.

Ein Weibsbild aus Essingen, welche bei dem Baurenbecken allhier gediend, gibt sich von Georg Heinrich ... , ledigem Konditor, als schwanger an und wurde daher auf allhier geschehenes Erscheinen folgendermaßen vernommen:

Wie sie heiße?
Sophia... von Essingen, 23 Jahre, evangelische Religion.

Ob und seit wann sie schwanger sei?
Vier Tage vor des Baurenbecken Tod habe sie für denselben einen Herzucker bei der ... [Konditorsfrau] geholt und da habe sie der Sohn Heinrich... zum letztenmal gebraucht, von der Zeit sie sich schwanger befinde.

Wen sie also zu ihrem Schwängerer angebe?
Den Heinrich..., ledigen Konditor. Sie könne sonst keinen angeben.

Wo er das erstemal mit ihr Unzucht getrieben habe?
In ihres Meisters, des Baurenbecken Haus habe ...[er] um Bettzeit einen Wecken geholt und als sie ihm die Stiege hinuntergezündet, sie auf derselben niedergezogen und das erstemal zur Unzucht gebracht.

Wie oft es nachher noch weiter geschehen?
Es sei auf dieses hin noch zweimal und zwar allemal in des ... [Konditors] Laden geschehen, allwo er sie mit Gewalt niedergezogen und zweimal am hellen Tage gebraucht habe.

Ob es weiter niemals geschehen?
Nein, öfter nicht als dreimal. Aber vor 14 Tagen sei sie von Essingen hier gewesen und da habe er ihr wieder in Laden gewunken und als sie hingekommen, habe er schon wieder ausgehängt gehabt und ihr zumuten wollen, daß sie ihm nur ein bißchen halten solle. Allein sie habe ihm zur Antwort gegeben, daß sie leider schon genug von ihm habe.

Ob sie ihm also die Schwangerschaft angezeigt habe?
Ja, sie habe ihm selbige schon vor 14 Tagen im Laden zu verstehen gegeben. Letzten Sonntag aber habe sie solche nicht nur ihm, sondern auch seiner Frau Mutter ausdrücklich eröffnet. Er sei dagestanden wie der Butter an der Sonne und habe weder Ja noch Nein sagen können.

Man wolle ihr nicht bergen [verhehlen], daß sie überhaupt im Ruf eines sehr schlechten Weibsbilds stehe, welches noch mit mehreren werde zu tun gehabt haben. Wie sie hierzu sage?
Sie habe mit niemand in der Welt als mit diesem zu schaffen gehabt und werde ihr auch niemand nachreden können.

Hierauf wurde der angegebene Imprägnator [Schwängerer] ebenfalls vorgefordert und folgendermaßen vernommen:

Wie er heiße und wie alt er sei?
Georg Heinrich..., Konditor ledigen Standes allhier, 18 Jahre.

Die Sophia... von Essingen habe angegeben, von ihm schwanger zu sein. Ob er sich dazu bekenne?
Nein, er könne sich hierzu nicht bekennen. Er sei zwar ein einziges Mal, wie er vom Braunbierkeller gekommen, bei ihr im Baurenbecken Haus gewesen und habe sie gebraucht. Allein dieses werde bald ein Jahr her sein und seither habe er nichts mehr mit ihr zu schaffen gehabt.

Die...behauptet aber, daß er dreimal mit ihr zugehalten habe, und zwar in seinem Laden, wovon das letztmal vier Tage vor des Baurenbecken Tod geschehen, seit welcher Zeit sie wirklich schwanger sein wolle?
Er habe nicht weiter als ein einziges Mal mit ihr zu tun gehabt und dieses sei etwa drei Wochen vor des Baurenbecken Tod geschehen, als er vom Braunbierkeller mit etwas Bierhitze heruntergekommen. Von dieser Zeit an aber werde ihn ihre Schwangerschaft nicht treffen können.

Ob er es auf Konfrontation mit der...ankommen lassen wolle?
Ja, er könne und wolle es darauf ankommen lassen.

Bei der Gegenüberstellung leugnete der ledige Vater nicht nur die Vaterschaft, er beschimpfte das Mädchen auch auf das Gröbste. Sie sei eine stadtbekannte Hure und jeder könne der Vater sein. Ihm habe es nach dem ersten Male so geekelt, daß er gleich von ihr abgelassen hätte.

Bei so einem ungleichen Prozeß zwischen einer Bauernmagd und einem Bürgersohn, hatte die Gerechtigkeit keine Chance. Die Frau kam zunächst drei Wochen in Arrest. Da sie die Strafe von 36 Gulden für Hurerei nicht bezahlen konnte, wurde sie auf einem Karren mit umgehängter Glocke (Zeichen der Prostitution) und einem Strohkranz (für gefallene Mädchen anstelle eines Brautkranzes) durch die Stadt gefahren. Schließlich wurde sie der Stadt verwiesen. Am Tor mußte sie sich noch unterwürfig für die gnädige Strafe bedanken. Der Bürgersohn dagegen behielt seine Ehre und entging der Alimentationspflicht. Hätte Sie sich gewehrt, wäre die Strafe nur noch strenger ausgefallen.

Wären die Moralvorstellungen nicht so verschoben gewesen und hätten die Frauen sich gegen diese Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit gemeinsam gewehrt, wäre vielen Frauen sicher ein besseres Schicksal beschieden gewesen. 4

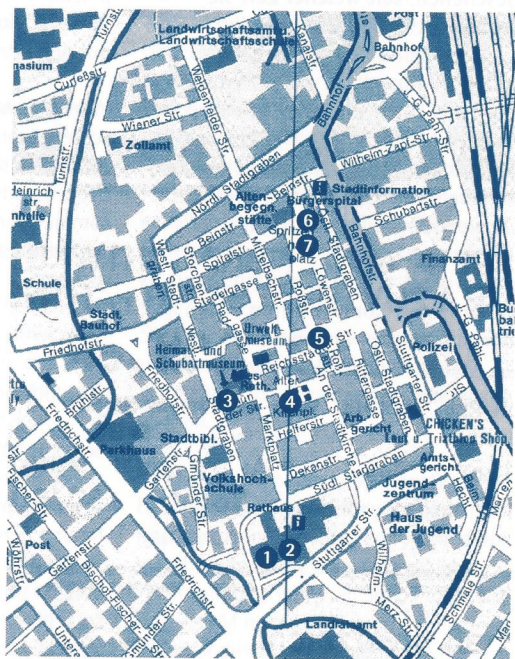
Schlußbemerkung

Schlagfertigkeit äußert sich in vielen verschiedenen Facetten. Leider hat sie sich auch nicht immer für die Frauen bezahlt gemacht.

Setzten sie ihre Schlagfertigkeit zur sprachlichen oder auch körperlichen Verteidigung ein, wurden sie oft empfindlich gestraft.



- 1 Sammlerinnen und Jäger der Mittelsteinzeit
- 2 Frauenleben im römischen Kastelvicus
- 3 Frauenleben in einer mittelalterlichen Stadt
- 4 Frauen in der Reformationszeit
- 5 Revolution und Umbruch
- 6 Das 19. Jahrhundert
- 7 Clara Zetkin in Aalen



Frauengeschichten



Frauengeschichte bedeutet Geschichten von Frauen und über Frauen. Je weiter man in der Zeit zurückgeht, desto allgemeiner und geringer wird die Kenntnis über das Leben der Frauen. Aber dieses Schicksal teilt die Frau mit dem Mann. Erst mit dem Einsetzen von Schriftquellen und erst recht mit der Entdeckung des Individuums in der frühen Neuzeit taucht die Frau aus dem Dunkel der Geschichte auf.

Auf diesem Stadtrundgang werden exemplarisch einige Epochen und Ereignisse herausgegriffen, die etwas Licht in dieses Dunkel bringen sollen. 1



1 Sammlerinnen und Jäger der Mittelsteinzeit

Rathausdach (Blick zum Langert)

Im gesamten Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg haben in der Mittelsteinzeit nur wenige Hundert Menschen gelebt.

Als bevorzugten Lebensraum wählten sie stets siedlungsbegünstigte Gebiete wie das Ries. Der Aalener Raum war lediglich ein Durchzugsgebiet entlang eines vorgeschichtlichen Verbindungsweges von der Donauniederung bis zur Hohenloher Ebene. Die ältesten nachweisbaren Spuren menschlicher Anwesenheit im Aalener Raum stammen aus der Mittelsteinzeit (Mesolithikum ca. 8000 - 4000 v. Chr.). Hinweise auf diese Nomaden sind die über den Talrändern von Aalen gefundenen Feuersteingeräte.

Unterhalb des Höhenzuges Langert im Süden von Aalen fanden die Nomaden günstige Bedingungen.

Der dichte Urwald, der die Ausläufer der Schwäbischen Alb überzog, lichtete sich entlang der Überflutungsbereiche des Kochers. Die Beschaffung der Nahrung war vermutlich zwischen Frauen und Männern aufgeteilt. Die Männer jagten am Waldrand Hirsche und gingen im Kocher auf Fischfang. Etwa 60% der Nahrung konnten damit abgedeckt werden. Die Frauen waren für die restlichen 40% verantwortlich. Sie sammelten im Wald Eicheln, Wildfrüchte und Haselnüsse, suchten in Vogelnestern nach Eiern und im Fluß nach Muscheln. Vieles davon konnte auch gelagert werden, so daß immer ein gewisser Vorrat an Nahrung gesichert werden konnte.

Über die Stellung dieser Sammlerinnen ist uns heute nichts mehr bekannt. ²

2 Frauenleben im römischen Kastellvicus

Rathausdach (Blick zur Gartenstraße)

Die antike Geschichte ist eine reine Männergeschichte. Frauen hatten keine politischen Rechte und wenn einzelne Frauen genannt wurden, so waren sie immer die Tochter, Ehefrau, Schwester oder Mutter berühmter Männer. Zwar ehrte man die Frauen sehr und achtete ihre Stellung als Mutter und Hausfrau hoch, ihre Stellung in der Gesellschaft spielte aber nur eine untergeordnete Rolle.

Wie sah nun das Leben am Rande einer Militärsiedlung für die Frauen aus? Im 2. Jhdt. n. Chr. wurde gleichzeitig mit dem Reiterkastell Ala II Flavia auch eine Zivilsiedlung, der Kastellvicus, im Bereich der heutigen Gartenstraße errichtet. Über den inneren Aufbau dieses Vicus ist nichts bekannt, auch nicht über die Bewohner. Vermutlich lebten und arbeiteten hier Händler und Handwerker mit ihren Familien, die für die Versorgung der Soldaten im Kastell zuständig waren. Daneben gab es Tavernen, in denen Frauen als Bedienungen beschäftigt waren und ziemlich sicher auch Prostituierte.

Prostitution war bei den Römern eine große Selbstverständlichkeit.

Daß Frauen in diesem Kastellvicus lebten, beweisen Funde, die entlang der Gartenstraße gemacht wurden. Darunter befindet sich auch eine Goldkette mit blauen Glasperlen, die heute im Limesmuseum in Aalen ausgestellt ist. ³

3 Frauenleben in einer mittelalterlichen Stadt

Stadtmauer hinter dem Alten Rathaus

Im Gesellschaftsmodell des Mittelalters galten Frauen als eine eigene Gruppe. Innerhalb dieser Gruppe wurde der gesellschaftliche Stand der Frau durch ihren Familienstand beeinflusst. Neben Frauen der Kirche unterschied man weltliche Frauen hierarchisch in Edelfrauen, wohlhabende Bürgerinnen, städtische Dienstmädchen, arme Dörfnerinnen und Dirnen. Laut Gesetz hatten auch im Mittelalter die Frauen keinen Anteil an der Herrschaft in Staat und Gesellschaft.

Der Frau hafteten ganz bestimmte Eigenschaften an, wie Eitelkeit, Stolz, Gewinnsucht, Leidenschaft, Eßsucht, Trunksucht, Launenhaftigkeit und Wankelmüt. Aufgrund dieser Eigenschaften glaubte man, ihr keine öffentlichen Ämter übertragen zu können. Frauen waren also niemals im Rat einer Stadt. Die Rechte einer Bürgerin glichen denen eines unmündigen Sohnes, der noch beim Vater lebt. Stadtluft machte vielleicht frei aber nicht gleich.

In vielen städtischen Handwerksbetrieben arbeiteten die Frauen mit, besonders bei der Herstellung und Verarbeitung von Textilien und in der Lebensmittelbranche. An und für sich herrschte aber die Meinung, daß die Arbeit in einem Handwerk für Frauen zu schwer sei, sie zudem weniger begabt seien als Männer und die gemeinsame Arbeit von Mann und Frau in einer Werkstatt zu unsittlichen Ausschweifungen führen könnte.

Verdienten Frauen in der ersten Hälfte des 14. Jhdt. nur 68% der Durchschnittslöhne der Männer, so bekamen sie gegen Ende des 14. Jhdt. bereits 75%. Grund dafür war die Pestepidemie. Da viele Menschen gestorben waren, wuchs die Nachfrage nach Arbeitskräften und plötzlich konnten auch Frauen die Arbeit von Männern tun. In Krisenzeiten verbesserte sich oftmals die Situation der Frauen, vor allem nach Kriegen.

Wie es den Aalenerinnen im Mittelalter ergangen ist, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Beim großen Stadtbrand von 1634 wurden alle Akten zerstört, die darüber Aufschluß geben könnten. Ob es beispielsweise ein Bordell oder ein Badhaus gegeben hat, in dem Frauen gearbeitet haben, ist nicht bekannt.

Sicher darf man sich das Leben in Aalen nicht allzu städtisch vorstellen. Die Aalenerinnen und Aalener gehörten zum ländlich geprägten Ackerbürgertum. Neben der Mitarbeit in der Werkstatt und dem Haushalt versorgten die Frauen auch noch das Kleinvieh sowie die Obst- und Gemüsegärten, die vor den Toren der Stadt lagen. Straßennamen wie die Gartenstraße weisen darauf auch heute noch hin. Weitere Aufgaben waren das Wasserschöpfen, Feuerschüren, Getreideeinbringen, Käsen, Spinnen und Weben und, zu guter Letzt, das Bierbrauen. ⁴



4 Frauen in der Reformationszeit Stadtkirche

Die Bibelstellen, die von Frauen handeln, wurden von Männern interpretiert. Deshalb legte man die Texte so aus, wie man sich die Frauen wünschte. Mit der Reformation sollte sich für die Frauen einiges ändern.

Die Reformatoren gingen von einem Priestertum aller Gläubigen aus. Das bedeutete in der Praxis, daß die Zwiesprache einer gläubigen Frau im Gebet zu Gott keinen vermittelnden männlichen Priester braucht. Letztendlich war dieser Gedanke aber nur ein kurzes Zwischenspiel der Gleichheit, denn die Männer wollten sich auch nach wie vor in Glaubensfragen nichts von einer Frau sagen lassen. Für die Protestanten galt die Ehe als Symbol für das traditionelle Verhältnis zwischen Mann und Frau und es bedeutete für die Frau Gehorsam und Unterordnung.

Dazu sagte Martin Luther:

Das wertvollste Leben ist es, mit einem guten, willigen, gehorsamen Weib in Frieden und Einigkeit zu leben.

Trotzdem entwickelte sich zwischen Eheleuten eine ganz neue Beziehung zueinander, die sich schon darin äußerte, daß Frauen ihre Männer zunehmend duzten und mit Vornamen ansprachen. Mit der beginnenden Neuzeit begann man das Individuum und sich selbst zu entdecken. Eine wichtige und einschneidende Verbesserung für die Frauen kam dazu: Damit sie ihre Kinder im rechten Glauben erziehen konnten, sollten die Frauen lesen lernen, was ja bislang durchaus nicht die Regel war. Auch die Katholiken sahen diese notwendige Neuerung ein.

Dieser erste Schritt war der Anfang aller weiteren Entwicklungen. 5





5 Revolution und Umbruch

Reichsstädter Straße 11

Wie auch bei der Reformation erhofften sich die Frauen durch die Französische Revolution im Jahr 1789 eine Verbesserung ihrer Situation. Doch ohne die Zustimmung von Männern konnten sie nichts ausrichten. So forderten die Pariserinnen, typische Frauentätigkeiten wie das Sticken, den Frauen zu überlassen, und nicht den Männern zu übergeben.

Der in Aalen geborene Prälat Johann Gottfried Pahl (1768-1839) war ein Freund der Französischen Revolution. Für ihn war das Wort Gleichheit von großer Bedeutung. Seine politischen Schriften waren aber nicht nach dem Geschmack der Obrigkeit. Pahl erhielt im Jahr 1809 Veröffentlichungsverbot.

Pahl setzte sich massiv für die Verbesserung des Volksschulwesens ein und auch die Ausbildung der Mädchen war für ihn besonders wichtig. Im Jahr 1796 erschien der erste Band der *Handbibliothek für meine Tochter*.

In seinem Vorwort kritisiert Pahl die gängige Literatur für Frauen. Sie habe nur Unterhaltungswert, wichtig sei aber auch, sich weiterzubilden. Frauen sollen mit der Welt bekannt gemacht werden, ihr Geist soll geübt sowie der Verstand gebildet und aufgeklärt werden. Gleichzeitig räumt er aber noch ein, daß die Frauen nicht zu gelehrt sein sollten, denn sonst konzentrierten sie sich nicht mehr auf ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter.

Geplant war eine Buchreihe, in der der physische und moralische Mensch, die lebendige und die leblose Natur, Himmel und Erde, Geschichte und Gegenwart besprochen werden sollte. Der erste Band war zunächst ein Versuch. Eine Fortsetzung war nur möglich, wenn die Frauen auch davon Gebrauch machten.

Die Themen des ersten Bandes sind ganz unterschiedlicher Natur: Es geht um die Römer, um Abessinien (heute Äthiopien), den Charakter der Frauen, Großmütter, um die Eitelkeit und Klapperschlangen. Pahl stellt mit Charlotte Corday eine Frau der Französischen Revolution vor, bespricht das Werk der Schriftstellerin Marianne Ehrmann, die er sehr schätzte und schloß den ersten Band mit der Lebensbeschreibung der Herzogin Sabine von Württemberg.

Das Programm reichte damit von der Naturgeschichte bis zur Politik. Die Frauen schienen aber nicht allzusehr daran interessiert zu sein, denn es blieb beim ersten Band. Vielleicht wurden solche Schriften aber auch ganz einfach von ihnen fern gehalten. 6

6 Das 19. Jahrhundert Spritzenhausplatz



Das 19. Jahrhundert brachte viele Neuerungen für die Frauen. Mit der Industrialisierung trennten sich erstmals in der Geschichte Wohnung und Arbeitsstätte für Frauen. Diese Neuerungen zog natürlich weitere Veränderungen für die Familien nach sich. Die Arbeiten, die den Frauen zugeordnet waren, hatten oft mit den traditionellen Tätigkeiten von Frauen seit Jahrhunderten zu tun: Herstellung und Verarbeitung von Textilien, Zubereitung und Verteilen von Speisen und Getränken, Dienen, Pflegen und Erziehen.

Mit der Schicht der Arbeiterinnen entstand im 19. Jahrhundert auch die Schicht der Fabrikantengattinnen. Diese Frauen waren anders als die Handwerker- und Kaufmannsfrauen des Mittelalters völlig von der Arbeitswelt ihrer Männer getrennt. Da sie auch im Haushalt keine Verpflichtungen hatten, wandten sie sich der Wohltätigkeit zu. Und auf diesem Gebiet gab es sehr viel zu tun. Die Verarmung der Arbeiterfamilien in den Städten war ein großes Problem.

7 Clara Zetkin in Aalen Spritzenhausplatz

Am 30. Mai 1897 kam die führende Frauenvertreterin der internationalen Sozialdemokratie Clara Zetkin (1857–1933) nach Aalen. Clara Zetkin war zu dieser Zeit als Redakteurin in Stuttgart tätig. Im Aalener Spritzenhaussaal sprach sie zum Thema *Der wirtschaftliche und politische Kampf der Arbeiterklasse*. Ihr Ziel war die Chancengleichheit und die Einführung des 8-Stunden-Tages zum Wohle des Familienlebens.

Im Tagebuch des Stadtschultheißen Julius Bausch steht darüber zu lesen: *Am 30. Mai 1897 kam es in Aalen wohl erstmals vor, daß eine Frau als Rednerin in einer öffentlichen Versammlung auftrat. In der auf heute einberufenen sozialdemokratischen Volksversammlung im Spritzenhaus hat eine Frau, Clara Zetkin aus Stuttgart, über Vereins- und Versammlungsrecht eine Rede gehalten mit einer am Schluß der Versammlung angenommenen Resolution. Ja, ja, der Zukunftsstaat beglückt die Menschheit mit vielerlei absonderlichen Dingen.*

Im folgenden Jahr, am 14. Mai 1898, sprach Clara Zetkin in Wasseralfingen im Schlegelsaal über *Die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie*. Hierzu waren ausdrücklich Arbeiterinnen und Arbeiter eingeladen, obwohl das Wahlrecht für Frauen noch in weiter Ferne lag. Erst 1918 sollten Frauen das Wahlrecht erhalten.

In der Kocherzeitung war hierzu ein bitterböser Leserbrief zu finden:

Es muß nicht mehr rosig stehen um die Sozialdemokratie dahier. Sie scheut, wie mir scheint, das Tageslicht. Auf morgen abend halb acht ladet sie alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer öffentlichen Versammlung ein. Warum denn nicht auf Mitternacht, 12 Uhr? Das wäre jedenfalls noch günstiger, wenigstens für die allenfallsigen Arbeiterinnen, die angelockt werden sollen, sie könnten dann um so ungenierter ihrer Wege wandeln. Indes haben gottlob unsere Frauen und Mädchen noch genug weiblichen Sinn und auch Schicklichkeits- und Anstandsgefühl, daß sie nicht Samstag nachts Versammlungen nachlaufen, in denen ein emanzipiertes Frauenzimmer über Dinge spricht, die Frauenspersonen nichts angehen. Auch unsere Arbeiter haben noch so viel Charakter und männliches Ehrgefühl, daß sie von einer Frau, und wäre es die Frau Clara Zetkin aus Stuttgart, Belehrungen über wichtige politische Fragen sich nicht geben lassen wollen. Jeder mannhaftige Arbeiter sieht eine diesbezügliche Einladung als das an, was sie für ihn ist, als eine Herabwürdigung, als eine Beleidigung.

Über die Veranstaltung selbst findet man in der Kocher-Zeitung nichts zu lesen. Was Frauen zu sagen hatten, hielt man damals noch für zu belanglos, vielleicht wurde es auch absichtlich totgeschwiegen. 8

Aufgrund der schlechten Quellenlage in Aalen kann die Geschichte der Aalenerin nicht bis ins letzte Detail geschrieben werden. Vieles wird aber in Aalen nicht anders gewesen sein, wie andernorts. Und wie überall, ist man denen, die sich für gleiche Chancen einsetzen, zunächst einmal skeptisch gegenübergestanden - leider auch die Frauen, wie man am Beispiel Pahls sehen konnte.



Die Volksrednerin
Holzstich von E. Glantz
um 1860

Anmerkungen zum Thema Frauen und Kunst

- 1 Dieser Stadtspaziergang wurde anlässlich des 1. Aalener Frauenwochenendes am 23./24. Oktober 1993 mit dem Thema *Frauen und Kunst* erstmals durchgeführt.
- 2 Krapf, Ludwig: *Rotraud Hofmann. Stein. Arbeiten von 1977-1992*, Reutlingen 1992, S. 60.
- 3 Die Informationen zur Stele *Störung* und zur *Freiplastik mit Wasser* erhielt ich dankenswerterweise von Rotraud Hofmann.
- 4 Heintzeler, Friedrich: *Von Wesen und Werk der Künstler-Paare Herbert Schönbohm, Kunstmaler und Elsbeth Schönbohm-Keller, Bildhauerin*, Aalen 1977, S. 31-60.
- 5 Heintzeler, S. 57-58.
- 6 Heintzeler, S. 58.
- 7 Varnedoe, Kirk: *Wien 1900. Kunst, Architektur & Design*, Köln 1987, S. 15.
- 8 Filtzinger, Philipp, Dieter Planck und Bernhard Cämmerer (Hrsg.): *Die Römer in Baden Württemberg*, Stuttgart und Aalen 1986, S. 180-181.
- 9 Filtzinger/Planck/Cämmerer, S. 181-183.
- 10 Fritz Nuss (Ausstellungskatalog), Kornwestheim 1987, S. 8-16
- 6 StA Kocherzeitung 26. Mai 1909.
- 7 Röh, J. G.: *Hermann Bauer's Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Reichsstadt Aalen*, Aalen 1884, S. 179.
- 8 StA A 298 Frauenarbeitsschule.
- 9 Ich danke Herrn Stadtarchivar Bauer für seine Auskünfte.
- 10 StA B 273
Brandversicherungskataster 1808-1841
- 11 Singer, Friedrich Wilhelm:
Geburt und Taufe im Sechsamterland, Hof 1992, S. 9-18.
- 12 ausführlich hierzu: Bauer, Karlheinz:
Heilige, Hexe, Hure. Frauenschicksale in Aalener Ratsprotokollen. In: *Aalener Jahrbuch 1992*, Aalen 1992, S. 269-294.
- 13 Röh: S. 179/180.
- 14 StA Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamts-Bezirk Aalen und Umgebung, No. 51, 3. Mai 1870.
- 15 StA Adreß- und Geschäftshandbuch der Oberamtsstadt und des Bezirks Aalen, Aalen 1908.
- 16 StA Kocherzeitung 31. Oktober 1876.
- 17 StA RP 108
Gemeinderatsprotokoll 1870-1872.

Anmerkungen zum Thema Lebensräume

- 1 Dieser Stadtrundgang wurde anlässlich des 2. Aalener Frauenwochenendes am 25./26. Juni 1994 mit dem Thema 'Lebensräume' erstmals durchgeführt.
- 2 Stadtarchiv Aalen (StA) Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamts-Bezirk Aalen und Umgebung, No. 12, 29.1.1870.
- 3 StA A 276 Marktordnung der Stadt Aalen von 1809.
- 4 Kallenberg, Dorothea: *Was dr Schwob feiert. Feste und Bräuche in Stadt und Land*. Stuttgart 1989, S. 16-18.
- 5 ausführlich hierzu: Bauer, Karlheinz:
Die Verschmutzung des Kochers durch die Papier- und Zellstoff-Fabrik Unterkochen. In: *Aalener Jahrbuch 1988*, Aalen 1988, S. 198-216.

Anmerkungen zum Thema Schlagfertige Frauen

- 1 Dieser Stadtrundgang wurde anlässlich des 4. Aalener Frauenwochenendes am 6./7. Mai 1995 mit dem Thema 'Schlagfertige Frauen' erstmals durchgeführt.
- 2 Hinkeldey, Ch. (Hg.): *Justiz in alter Zeit (= Schriftenreihe des mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg o. d. Tauber, Band VI, Rothenburg 1984, S. 335-348.*
- 3 Häußler Heinrich: *Das Sankt Johannis-Kirchlein im Friedhof zu Aalen*, Aalen 1923, S. 24-51.
- 4 Bauer, Karlheinz: *Heilige, Hexe, Hure. Frauenschicksale in Aalener Ratsprotokollen*. In: *Aalener Jahrbuch 1992*, Aalen 1992

Anmerkungen zum Thema Frauengeschichten

- 1 Dieser Stadtrundgang wurde anlässlich des 5. Aalener Frauenwochenendes am 7./8. Oktober 1995 mit dem Thema 'Frauengeschichten' erstmals durchgeführt.
- 2 Müller-Beck, Hansjürgen (Hg.): *Urgeschichte in Baden-Württemberg*, Stuttgart 1983, S. 393-405.
- 3 Utrio, Kaari: *Evas Töchter. Die weibliche Seite der Geschichte*, Hamburg 1987, S. 33-42.
- Luik, Martin: *Der Kastellvicus von Aalen*. In: *Fundberichte aus Baden-Württemberg*, Band 19/1, Stuttgart 1994, S. 265-355.

Anmerkungen zum Thema Frauenbild

- 1 Dieser Stadtrundgang wurde anlässlich des 3. Aalener Frauenwochenendes am 5./6. November 1994 mit dem Thema *Frauenbild* erstmals durchgeführt.
- 2 Heuschele, Otto: *Faltblatt Reichsstädter Brunnen. Der Brunnen vor dem Rathaus*, Aalen 1977.
- 3 Bauer, Karlheinz: *Bilder aus einer heroischen Zeit. Die Malere im ehemaligen Ratssaal*. In: *Aalener Jahrbuch 1986*, Aalen 1986, S. 261-272.
- 4 Bauer, Karlheinz: *Schubart - ernst und heiter*. In: *Aalener Jahrbuch 1990*, Aalen 1990, S. 105-121.
- 5 Adreßbuch der Stadt Aalen 1994,
- 4 ausführlich hierzu: Anderson, Bonnie S. und Judith P. Zinsser: *Eine eigene Geschichte. Frauen in Europa, Band 1: Verschüttete Spuren. Frühgeschichte bis 18. Jhd*, Zürich 1992.
- 5 Anderson/Zinsser: S. 311-356.
- 6 Pahl, Johann Gottfried:
Handbibliothek für meine Tochter, Band 1, Nördlingen 1796.
- 7 Utrio: S. 381 u. 398.
- 8 Bauer, Karlheinz: *Vorwärts ist die große Losung. Die Arbeiterbewegung im Raum Aalen von den Anfängen bis 1933*, Heilbronn 1992, S. 157-164.